Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 62 — Memel, Dienstag, den 14. März 1933 — 85. Jahrgang

Schwarzweißrot und Hakenkreuz gemeinsam

Der Flaggenerlaß Hindenburgs — Der sichtbare Beweis für den Sieg der nationalen Revolution

wtb. **Berlin**, 13. März.

Reichspräsident von Hindenburg hat gestern folgende Kundgebung erlassen:

„Am heutigen Tage, an dem in ganz Deutschland die alten schwarzweißroten Fahnen zu Ehren unserer Gefallenen auf Halbmast wehen, bestimme ich, daß vom morgigen Tage ab bis zur endgültigen Regelung der Reichsfarben die schwarzweißrote Fahne und die Hakenkreuzflagge gemeinsam zu hissen sind. Diese Flaggen verbinden die ruhmreiche Vergangenheit des Deutschen Reiches und die kraftvolle Wiedergeburt der deutschen Nation. Vereint sollen sie die Macht des Staates und die innere Verbundenheit aller nationalen Kreise des deutschen Volkes verkörpern!

Die militärischen Gebäude und Schiffe hissen nur die Reichskriegsflagge.“

*

Diese Kundgebung des Reichspräsidenten hat Reichskanzler Adolf Hitler Sonntag nachmittag um 2 Uhr über alle deutschen Sender dem deutschen Volke bekanntgegeben.

Im Anschluß daran hielt der Reichskanzler folgende Ansprache:

„Mit diesem Erlaß hat der Reichspräsident von Hindenburg von sich aus verfügt, daß die Fahne der nationalen Erhebung nunmehr auf den Staats- und öffentlichen Gebäuden neben unserer unvergeßlichen ehrwürdigen Traditionsfahne des alten Deutschen Reiches künftighin zu wehen hat. Nationalsozialisten, die Ihr in dieser Stunde mithört, S.A.- und S.S.-Männer!

Damit ist auch nach außen hin sichtbar der Sieg der nationalen Revolution gekennzeichnet.

Uns alle muß in dieser historischen Stunde, die wir eben zurückkehren von den Feiern für unsere toten Kameraden, neben dem Gefühl der tiefen Dankbarkeit für den hochherzigen Entschluß des Generalfeldmarschalls eine stolze Befriedigung erfüllen. Ein vierzehnjähriger Kampf um die Macht hat nunmehr seinen sichtbaren symbolischen Abschluß gefunden. Es ist aber nunmehr an uns selbst, dafür zu sorgen, daß diese Macht von jetzt ab durch nichts mehr erschüttert wird. Als Euer Führer und im Namen der Regierung der nationalen Revolution fordere ich Euch daher auf, die Ehre und damit aber auch die Würde des neuen Regimentes so zu vertreten, daß es vor der deutschen Geschichte dereinst auch in Ehren und Würden zu bestehen vermag. Mit dem heutigen Tage, da nun auch symbolisch die gesamte vollziehende Gewalt in die Hände des nationalen Deutschland gelegt ist, beginnt der

zweite Abschnitt unseres Ringens.

Von nun ab wird der Kampf der Säuberung und Inordnungbringung ein planmäßiger und von oben geleiteter sein. Ich befehle Euch daher von jetzt ab strengste und blindeste Disziplin. Alle Einzelaktionen haben von jetzt ab zu unterbleiben. Nur dort, wo die Feinde der nationalen Erhebung sich unseren gesetzlichen Anordnungen mit Gewalt widersetzen oder wo sie einzelne unserer Männer oder marschierenden Kolonnen überfallen, ist der Widerstand dieser Elemente sofort und gründlichst zu brechen. Im übrigen aber ist es nun unsere Aufgabe, dem ganzen deutschen Volke und vor allem auch unserer Wirtschaft das Gefühl der unbedingten Sicherheit zu geben. **Wer es von jetzt ab versucht, durch Einzelaktionen Störungen unseres Verwaltungs- oder des öffentlichen Lebens herbeizuführen, handelt bewußt gegen die nationale Regierung. Denn heute sind wir für das Reich verantwortlich, weil es in unsere Hand gegeben ist.**

Meine Parteigenossen! Ihr habt in vierzehnjähriger Arbeit für dieses nunmehr entstehende Deutschland gekämpft. Heute ist die Fahne dieses Kampfes staatlich sanktioniert. Ihr könnt daran aber auch ersehen, wohin uns Eure Disziplin und Unterordnung geführt hat. Nur sie allein kann uns nunmehr weiterleiten. Unser Sieg ist so groß, daß wir nicht kleinliche Rachsucht empfinden können. Sollten die Feinde der nationalen Erhebung irgendeinen Widerstand versuchen, dann wird der Wille der Regierung der nationalen Revolution sie blitzschnell niederzwingen, und Ihr werdet die Befehle erhalten.

Hütet Euch aber vor Provokateuren und Spitzeln,

die, wie wir heute durch die Belege wissen, von der Kommunistischen Partei in unsere Formationen entsandt worden sind. Wir werden sie dank unseres heutigen Einblicks in das Treiben dieser Verbrecherorganisationen in kürzester Zeit ohnehin entfernt haben. Indem ich Euch so die Reinheit und damit die Ehre unserer nationalen Erhebung zu schützen befehle, danke ich Euch aber auch für das Uebermaß an Treue, Disziplin und an Opfern, die Ihr mir bisher entgegengebracht und gegeben habt. In wenigen Wochen ist in erster Linie durch Eure Arbeit und Mitwirkung eine der größten Umwälzungen vollzogen worden, die Deutschland bisher kennt. Sie wird dem deutschen Volke sichtbar gezeigt werden durch die Anordnung des Reichsinnenministers Dr. Frick, die ich hiermit bekanntgebe: ‚Zur Feier des Sieges der nationalen Revolution haben sämtliche öffentlichen Gebäude des Reiches von morgen, Montag, ab auf die Dauer von drei Tagen in den vom Reichspräsidenten von Hindenburg anbefohlenen beiden Fahnen zu flaggen.‘

Meine Parteigenossen! Es lebe die nationale Revolution! Es lebe unser heißgeliebtes deutsches Volk und unser stolzes Deutsches Reich!“

Aehnlich wie am 5. März

Das Ergebnis der Gemeindewahlen in Preußen — Fast die gleichen Stimmenzahlen für die nationalen Parteien wie bei der Reichstagswahl

wtb. **Berlin**, 13. März.

Preußen stand am gestrigen Sonntag im Zeichen der Gemeindewahlen. Nach den bisher in Berlin vorliegenden Ergebnissen haben die NSDAP. und die „Kampffront Schwarzweißrot“ fast die gleichen Stimmenzahlen wie am letzten Sonntag erhalten, während der Wahlrückgang fast ausschließlich zu Lasten der Linksparteien geht, insbesondere der Kommunisten, die ein Drittel, stellenweise sogar die Hälfte ihrer Stimmen verloren haben.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist der Wahlsonntag ruhig verlaufen. Im ganzen rheinisch-westfälischen Industriebezirk ist es zu keinen ernsteren Störungen gekommen. In Düsseldorf hatten bis gegen 14 Uhr nur etwa 35 Prozent der Wähler ihrer Wahlpflicht genügt, in Frankfurt a. Main erst 25 bis 30 Prozent. In Hannover wurden in der vergangenen Nacht an fünf verschiedenen Stellen Schaufensterscheiben jüdischer Geschäfte bzw. Konsumvereinsfilialen eingeworfen.

Ein Berliner Mandat mehr als die Hälfte

wtb. **Berlin**, 13. März. Nach den bisherigen provisorischen Aufrechnungen erhielten die Regierungsparteien im Berliner Stadtparlament zum ersten Male nach dem Krieeg die absolute Mehrheit. Die Nationalsozialisten werden mit 86 Stadtverordneten in das „rote Haus“ einziehen, während die Kampffront „Schwarzweißrot“ 27 Mandate erhält. Zusammen ergeben sich 113, mithin also, da das Stadtparlament aus 225 Köpfen besteht, besitzen die jetzigen Regierungsparteien ein Mandat mehr als die Hälfte. Die Sozialdemokraten erhielten 49, die Kommunisten 44, die Zentrumspartei 11 (Listenverbindung), die Deutsche Volkspartei 2, der Christlich-Soziale Volksdienst 1 und die Deutsche Staatspartei ebenfalls durch Listenverbindung fünf Mandate.

(Weiteres dritte Seite)

Riesiges Sprengstofflager im West-Harz entdeckt

enb. **Göttingen**, 13. März.

Im Verlaufe der weiteren Polizeiaktion gegen die Kommunisten und „Eidgenossen“ entdeckte man im West-Harz ein riesiges Sprengstofflager. Das Lager befand sich im Walde und war auf raffinierte Art und Weise versteckt worden. Die Bergung des Sprengstoffes wird in diesen Tagen durch Pioniere vorgenommen werden.

Ein Teil des Sprengstoffes ist für Uebungen, die die Kommunisten und „Eidgenossen“ in den Wäldern von Hannoversmünden vorgenommen haben, verwandt worden. U. a. haben die Täter selbstgebaute Brücken in die Luft gesprengt.

Neue Währung unbedingt zuverlässig

Auf Grund angemessener Sicherheit ausgeben — „Wichtiger als Gold ist Vertrauen“

wtb. **Washington**, 13. März.

Präsident Roosevelt erklärte gestern in einer Rundfunkansprache, daß diejenigen Banken, die im Laufe dieser Woche den Betrieb wieder aufnehmen, allen Anforderungen gerecht werden würden. Er könne nicht versprechen, daß jede Bank ihren Betrieb wieder aufnehmen kann oder daß einzelne Personen keine Verluste erleiden werden, aber Verluste, die sich vermeiden ließen, würden nicht eintreten.

Die neue Währung sei unbedingt zuverlässig; sie sei keine Zwangswährung, sondern werde ausgegeben auf Grund angemessener Sicherheiten, über die jede gute Bank reichlich verfüge. Der Präsident betonte, daß der Erfolg des ganzen Programms von der Mitarbeit und einsichtsvollen Unterstützung der Oeffentlichkeit abhänge, und schloß mit den Worten: **„Wichtiger als Gold ist Vertrauen. Wenn wir zusammengehen, ist ein Mißerfolg unmöglich.“**

Ende der Woche Wiedereröffnung der amerikanischen Börsen?

wtb. **Newyork**, 13. März. **Der Zeitpunkt der Wiedereröffnung der Börsen ist immer noch unbestimmt, doch wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß Ende der Woche der Verkehr an sämtlichen Effekten- und Warenbörsen wieder aufgenommen werden kann.**

*

wtb. **Washington**, 13. März.

Zu der Anordnung einer staffelweisen Wiedereröffnung der Banken betonte Präsident Roosevelt, daß aus dieser Maßnahme keinerlei Rückschlüsse auf den Status der betreffenden Banken gezogen werden sollten, der Schritt sei vielmehr erfolgt, um Zeit zu gewinnen für die Verteilung der neuen Reservebanknoten.

Das Staatsdepartement hat mit einer Untersuchung begonnen, wie die Stabilisierung des Dollars gegenüber den fremden Währungen während der Dauer des Geldausfuhrverbotes durchzuführen sei.

Das Schatzamt wird am 15. März 800 Millionen Dollar 4¼prozentige kurzfristige Noten begeben. Der Gegenwert dieser Emission dient teilweise zur Rückzahlung der am 15. März fälligen 661 Millionen 3¾prozentigen Noten.

Merkwürdige Methoden

oder auf welche Weise die Landwirtschaftspartei ihre Diktatur aufrichten will

* **Memel**, 13. März.

Daß seit jeher die Landwirtschaftspartei des Memelgebietes die Mehrheit im Landtage und damit die wirtschaftliche Diktatur anstrebt, ist bei dem Kampf um die Wahl zum Kreistag Memel stark in den Vordergrund gestellt worden. Besonders der Vorsitzende der Partei, Rittergutsbesitzer Conrad, betont immer wieder, daß es durchaus möglich sei, dieses Ziel zu erreichen. Er weist dabei gerne auf die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland hin, deren ungeahnter Aufstieg und endlicher Sieg ein Beispiel dafür sei, was man mit Einigkeit und festem Willen erreichen könne. Wenn wir auch glauben, daß eine landwirtschaftsparteiliche Mehrheit nicht zum Wohle, sondern zum Schaden des Memelgebietes und damit auch der Landwirtschaft selbst ausschlagen würde, so ist es doch natürlich das Recht jeder politischen Partei, also auch der Landwirtschaftspartei, die größtmöglichste Stärke anzustreben. Aber wesentlich ist dabei, mit welchen Mitteln dieser Kampf geführt wird.

Da will es uns dann scheinen, und nicht uns allein, als ob sich einzelne Führer der Landwirtschaftspartei des Kreises Memel auf eine gefährliche Bahn begeben haben. In dem Bestreben, möglichst viele Stimmen zu erhalten, haben sie Methoden angewandt, die mindestens als unfair bezeichnet werden müssen.

Wir haben bereits in unserer letzten Nummer einen Teil dieser Methoden näher gekennzeichnet. Inzwischen ist uns ein Flugblatt zugegangen, das ein besonders eindeutiger Beweis dafür ist, wie sehr doch manche Führer der Landwirtschaftspartei die Aufgaben verkennen, die ihrer Partei gestellt sind und weiter auch dafür, mit welchen häßlichen Praktiken ein Einbruch in Lager und in Berufsstände versucht wird, die eindeutig zur Volkspartei gehören. Dieses Flugblatt versucht nämlich, unter den Gewerbetreibenden, Kaufleuten und Beamten Stimmung für landwirtschaftliche Listen zu machen, an denen zwar ein Lehrer und ein Kaufmann an zweiter Stelle stehen, dabei aber von einem Gutsbesitzer und einem größeren Besitzer — angeführt werden. Wie niedrig die Landwirtschaft die Intelligenz der nichtlandwirtschaftlichen Berufe einschätzt und wie man in Wirklichkeit über diese Berufsstände denkt, zeigt ja deutlich genug die Tatsache, daß der Parteivorsitzende Conrad und der Abgeordnete Bertuleit erklärten, ein Lehrer, also ein Beamter, habe im Kreistage nichts zu suchen und er könne nichts dafür, wenn er Leute finde, die ihm ihre Stimme geben, dabei aber selbst bereits einen Kaufmann und einen Lehrer aufgestellt hatten, natürlich nicht an erster Stelle und nur zu dem Zweck, mit diesen Lockvögeln Stimmen der betreffenden Berufsstände zu fangen. Man erklärt auch in dem Flugblatt ganz offen, daß Voraussetzung für die Wahl des Lehrers und des Kaufmanns natürlich die sei, daß diese Listen von den besonnenen Beamten und Gewerbetreibenden gewählt würden. Die Kaufleute und Beamten sollen also dazu dienen, den Landwirten in den Sattel zu helfen!

Um Stimmung für diese Listen zu machen, schreckt man auch nicht davor zurück, die von den Beamtenorganisationen aufgestellte Beamtenliste dadurch mißliebig zu machen, daß man den Spitzenkandidaten immer wieder verleumdet. Wie wir hören, sind die von der Landwirtschaftspartei erhobenen Vorwürfe von den berufenen Beamtenvertretungen gründlich geprüft und in einem Maße als haltlos befunden worden, daß man den angegriffenen Beamten wieder an die Spitze der Beamtenliste gestellt hat. Wie man auch sonst die nichtlandwirtschaftlichen Wähler irrezuführen versucht, geht auch daraus hervor, daß der von der Landwirtschaftspartei auf eine ihrer Listen gesetzte Lehrer sich genötigt sah, zu erklären, daß er an der Abfassung des Flugblattes der Landwirtschaftspartei, welches sich an die Gewerbetreibenden und Beamten wendet, persönlich völlig unbeteiligt sei. Er ist damit also deutlich von dem häßlichen Treiben, das von einigen mehr oder weniger maßgebenden Männern der Landwirtschaftspartei in Szene gesetzt worden ist, deutlich genug abgerückt. Auch der Wahlausschuß der Volkspartei hat unmißverständlich erklärt, wie er über diese Machenschaften denkt. Man kann nur annehmen, daß die Kaufleute, Gewerbetreibenden, Fischer, Handwerker und Beamten jetzt gerade zeigen werden,

daß für sie nur die von ihren berufenen Vertretungen aufgestellten Listen in Frage kommen und daß sie auf die Treibereien verschiedener Landwirtschaftsparteiler nicht hereinfallen werden.

Wir wären auf diese ganze Angelegenheit nicht so ausführlich eingegangen, wenn die Haltung gewisser Führer der Landwirtschaftspartei nicht die Annahme nahelegen würde, daß die hier gekennzeichneten Methoden nicht nur bei dieser Kreistagswahl, sondern überhaupt angewandt werden sollen. Einige Führer, die wie gebannt auf das Ziel einer landwirtschaftsparteilichen Mehrheit und Diktatur starren, sagen sich wohl mit Recht, daß diese Mehrheit niemals möglich sein wird, wenn die anderen Berufe zusammenhalten. Sie machen deshalb jetzt den ersten Versuch, die Reihen der Volkspartei zu zersplittern. Es braucht wohl nicht weiter dargelegt zu werden, daß dieses Ziel nur aus krassen egoistischen Gründen verfolgt wird. Denn was die Verteidigung unserer Autonomie anbetrifft, kämpfen Landwirtschaftspartei und Volkspartei seit jeher Schulter an Schulter, und sie werden das auch in Zukunft tun. Um so verwerflicher ist es aber, wenn sich einige Landwirtschaftsparteiler die zur Mehrheit fehlenden Stimmen aus den Reihen der Volkspartei zu holen versuchen. Wir wissen, daß die Volkspartei genügend Waffen in der Hand hat, um diesem unklugen Treiben bald ein Ende zu bereiten. Wenn aber gewisse Führer der Landwirtschaftspartei an die nationalsozialistische Bewegung erinnern und meinen, man müsse nur die Mehrheit wollen, um sie auch zu erhalten, so kann man ihnen antworten, daß der Nationalsozialismus eine nationale und sozialistische Bewegung ist, die alle Stände und Berufe eines Volkes umfaßt, die Landwirtschaftspartei aber, soweit sie sich von der Volkspartei unterscheidet, nur die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen eines bestimmten Standes im Auge hat. Und wir können diesen Landwirtschaftsparteilern nur empfehlen, über einen Satz nachzudenken, den Hitler am letzten Sonnabend gesprochen hat und der für jede Gemeinschaft gilt, also auch für die Memelländer: „Unsere Bewegung verlangt, daß sich jeder in die Gesamtheit einfügen muß, die wir als Volk bezeichnen, daß er nicht an seinen Stand, seine Klasse in erster Linie denkt, sondern an das Ganze."

Aus dem kalifornischen Erdbebengebiet

wtb. **Newyork**, 13. März.

Die Nachrichten aus dem südkalifornischen Erdbebengebiet treffen nur spärlich ein. Nach den letzten Meldungen verzeichnet die Verlustliste 130 Tote und 4150 Verletzte. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß die Zahl der Todesopfer ansteigen wird.

Long Beach ist völlig verödet. Fast die gesamte Bevölkerung hat die Stadt verlassen und kampiert in der Umgegend. Unter den Bewohnern des italienischen Viertels ist eine Panik ausgebrochen. Sie fürchten als Folge des Erdbebens eine Flutwelle und flüchten mit Sack und Pack auf die Hügel, die die Stadt umgeben. Die Erderschütterungen machten sich nicht nur in der Nähe der Küste, sondern auch tief im Inland fühlbar und wurden sogar in San Gernardino, 100 Kilometer von der See entfernt, deutlich verspürt.

In Santa Monica stürzte ein Polizeiflugzeug, das zu Aufklärungszwecken aufgestiegen war, aus noch unbekannter Ursache ab und verbrannte. Die drei Mann Besatzung kam ums Leben.

Aus Long Beach werden noch

erschütternde Einzelheiten

über den Hergang der Katastrophe berichtet. In einem der großen Schlafsäle eines Krankenhauses waren bei den ersten Erdstößen die Wände zusammengestürzt und hatten die Kranken in den Betten unter den Trümmern begraben. Zehn Personen wurden hier tot geborgen. Auf den Straßen von Long Beach wurden in aller Eile von den zu Hilfe geeilten Aerzten an Schwerverletzten Operationen im Autoscheinwerferlicht ausgeführt.

Nachdem das Kriegsrecht über das gesamte Gebiet verhängt worden war, wurden Marineabteilungen an der Küste gelandet. 47 Plünderer sind bisher verhaftet worden. Das schwer beschädigte Gefängnis in Compton mußte geräumt werden, die 1200 Gefangene wurden in den Parkanlagen der Stadt unter Militärbedeckung untergebracht. Trotz des Bankfeiertages sind die Banken angewiesen worden, die zur Linderung der Not erforderlichen baren Geldbeträge für Nahrungsmittel und Medikamente freizugeben.

*

Hamburg, 12. März. Die Hamburger Hauptstation für Erdbebenforschung teilt mit, daß das aus Kalofornien und nördlich Mexiko gemeldete Erdbeben auch hier deutlich registriert wurde. Die erste Welle traf 3 Uhr 6 Minuten 22 Sekunden Sonnabend früh (Mitteleuropäischer Zeit) hier ein, woraus sich eine Entfernung von etwa 9200 Kilometer ergibt. Hinsichtlich seiner Energie könne das Erdbeben mit dem am 2. März an der Nordküste von Nippon nicht verglichen werden. Während damals die Schwingungen der Bodenteilchen noch in Hamburg mindestens einen Zentimeter betrugen, beliefen sie sich diesmal maximal nur auf weniger als ein Zehntel Millimeter.

Deutschfeindliche Ausschreitungen in Bromberg

cnb. **Bromberg**, 13. März. Am Sonntag spielten sich in Bromberg deutschfeindliche Demonstrationen ab, bei denen es auch zu Ausschreitungen gegen Deutsche kam. Die aufgehetzte Menge zog vor das Haus des deutschen Sejm-Büros in der Goethestraße und warf in den Büroräumen und in der Wohnung des Führers der deutschen Sejm-Abgeordneten, Oberstleutnant a. D. Graebe, die Fensterscheiben ein. Ferner wurden in der Bahnhofstraße die Fensterscheiben im Gebäude der „Deutschen Rundschau" eingeworfen, die das Hauptblatt des Deutschtums in Polen ist. Die **Polizei verhielt sich untätig.**

Reichskanzler Hitler spricht in Berlin

„Das deutsche Schicksal ist entschieden!"

„Es ist, als ob die Sonne jetzt höher scheine über Deutschland"

cnb. **Berlin**, 12. März.

Reichskanzler Adolf Hitler sprach am Sonnabend abend in einer Berliner Kundgebung seiner Partei über die Bedeutung der am Sonntag stattfindenden Kommunalwahlen in Deutschland.

Der Versammlungsraum in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm war schon lange vor der Eröffnung überfüllt. Die Rede des Kanzlers wurde auf die meisten deutschen Rundfunksender übertragen, ebenso die Funkreportage, mit der Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels die Kundgebung einleitete. Dr. Goebbels führte dabei aus, „daß wohl niemals eine Revolution sich so diszipliniert vollzogen hat wie die jetzige, so in sich geschlossen und mit so wenigem Blutvergießen. In dem kurzen Zeitraum seit dem 5. März ist ein Umschwung erreicht worden, zu dem in anderen Zeiten ein Volk hundert Jahre braucht. Wir haben in dieser kurzen Zeit dem Marxismus die Giftzähne ausgebrochen, die renitenten Länderregierungen an die frische Luft gesetzt und die Verwaltungsräume von dem Gift der Korruption gesäubert. Das Volk hat auf diese Reinigungsarbeit gewartet und sie mit Jubel begrüßt. Wir sind in Wahrheit die Vollstrecker des deutschen Volswillens geworden. **Wir sind uns auch darüber klar, daß hinter uns nichts mehr kommen kann. Deshalb sind wir entschlossen, die Macht zu behalten und wenn notwendig mit allem Nachdruck zu gebrauchen.** Der Nationalsozialismus kann sich nicht darauf beschränken, lediglich die Polizeigewalt anzuwenden, um renitente Gegner zur Raison zu bringen, sondern wir werden gleichzeitig grundsätzlich mit dem Umbau des ganzen Staats- und Volksgefüges beginnen." Mit einem Hinweis auf den riesigen Arbeiterdemonstrationszug, der in diesem Augenblick vom Lustgarten her in die Ausstellungshallen einmarschierte, fuhr Dr. Goebbels fort: „Es sind die Arbeiter, die mit der größten Begeisterung unsere Fahnen umjubeln als die Symbole des nationalen und sozialrevolutionären Deutschlands. Es gilt nicht nur die marxistischen Organisationen zu zerschlagen, sondern den Marxismus auch geistig zu überwinden und die von ihm irregeführten großen Arbeitermassen in den großen Neubau des deutschen Staates als tragenden Pfeiler einzufügen. Darüber gibt es keinen Zweifel, ohne den deutschen Bauer und den deutschen Arbeiter ist eine Gesundung des deutschen Staates nicht denkbar."

Nicht endenwollende Sieg-Heil-Rufe der Menschenmasse verkündeten die Ankunft des Reichskanzlers Adolf Hitler. Ein kleiner Junge in S.A.-Uniform begrüßte den Kanzler. Eine Fülle von Blumensträußen wurde dem Kanzler überreicht. Mit großem Jubel begleitete die Versammlung die Begrüßung zwischen Adolf Hitler und Dr. Goebbels. Die stürmischen Heilrufe der Versammlung wiederholten sich immer wieder, bis endlich der Reichskanzler seine Rede beginnen konnte.

Hitler begann mit einem Dank an alle, die am 5. März ihre Pflicht getan haben. Es ist für mich und meine ältesten Mitkämpfer etwas wunderbares, nunmehr nach vierzehnjährigem Ringen endlich den Erfolg selbst erleben zu dürfen. Es erfüllt mich mit innerer Befriedigung, zu wissen, daß an dem Erfolg vielleicht zum ersten Male das ganze Deutschland teilgenommen hat.

Das deutsche Schicksal ist jetzt nicht nur für die nächsten zehn Jahre entschieden, nein, es ist entschieden überhaupt. Deutschland hat gesprochen. (Stürmischer Beifall.) Was sich in diesen Tagen vollzogen hat, ist mehr als ein Regierungswechsel: ein Volk hat seine schlechte Gesinnung abgelegt, ein Volk hat sich selbst wieder gefunden, eine Weltanschauung hat dieses Volk nun ergriffen und in ihren Bann geschlagen und hat dieses Volk damit erlöst aus der Zeit seiner Lethargie, seiner Verzagtheit und seiner Verzweiflung. Es ist, als ob die Sonne jetzt höher scheine über Deutschland.

Das Reichsschicksal ist unser aller Schicksal. Unsere Bewegung sieht nicht auf den nächsten Tag, sondern in die Zukunft. Unsere Bewegung verlangt, daß sich jeder in die Gesamtheit einfügen muß, die wir als Volk bezeichnen, daß er nicht an seinen Stand, seine Klasse in erster Linie denkt, sondern an das Ganze. Wir wollen keineswegs die deutschen Stämme und ihre Eigenart vernichten in ihrem Reichtum. Wenn dieser Reichtum aber blühen soll, dann muß über ihm die deutsche Volksgemeinschaft verkörpert durch das Deutsche Reich, schirmend Wache stehen. (Beifall.) Wir sind die Träger eines großen einheitlichen Deutschen Reiches. Unsere Bewegung hält sich fern von den Phantasien von ewigem Frieden und ewiger Verständigung. Sie sagt dem einzelnen:

Du bist allein nichts, dein Volk ist alles, du hast dich daher deinem Volke auf Gedeih und Verderb anzuschließen und die Gemeinschaft zu suchen, um mit ihr zu marschieren. Deinem Stande und Beruf wird nur nutzen, was ganz Deutschland nutzt.

Wenn wir heute gegen den Marxismus kämpfen, so tun wir das nicht, weil wir gegen den Arbeiter vorgehen, sondern weil wir den Arbeiter erlösen wollen von dem Wahnsinn, der ihn und die Nation und alle vernichtet. (Beifall.)

Wenn man von mir sagt, er ist gegen den Pazifismus, — mein lieber Freund, ich bin nur für die Kraft, weil ich in der Kraft die Stärke sehe und in der Stärke die ewige Mutter des Rechtes und weil ich im Recht, so gesehen, die Wurzel des Lebens erblicke. Schön ist der Friede, aber gut ist es, wenn man stark ist und sein Leben selbst gestalten kann. (Stürmischer Beifall.) Wenn sie sagen, er will keine Verständigung mit den anderen Völkern, — wer sollte eine solche Verständigung nicht lieben! **Ich will die Verständigung, allein Verständigung kann nur stattfinden zwischen zweien, die gleiches Recht besitzen, und gleiches Recht herrscht nur, wo gleiche Kraft ist.** Verständigung kann niemand mehr ersehnen, als einer, der wie ich die furchtbaren Schäden des Krieges selbst mit eigenen Augen viereinhalb Jahre gesehen und erlebt hat. Allein weil ich die Verständigung will, will ich mein Volk in einen solchen Zustand bringen, daß es für andere nützlich ist, sich mit ihm zu verständigen. (Stürmischer Beifall.)

Wir wollen gern den anderen Staaten die Hand reichen, aber heute will niemand von uns die Hand, sondern man will von uns das Geld und unsere letzte Macht.

Sie sagen, wir wollen mit Blut alles ausrotten. Wir könnten es, wenn wir rachsüchtig waren. Ich kann aber nicht rachsüchtig sein, denn ich sehe in der großen Masse nichts anderes als das Produkt einer jahrzehntelang getriebenen Verführung und Verbildung. Ich sehe in den Massen die Opfer. Ich will sie nicht vernichten. Ich will keine Rache, aber ich will, daß diejenigen, die verantwortlich sind für diese Schäden, endlich aus Deutschland verschwinden. (Stürmischer Beifall.)

Mit dem Vertrauen kehrt auch die Kraft in die Nation zurück und mit der Kraft kehrt zurück das Recht und damit auch die Ehre und aus beiden dereinst auch die Freiheit und daraus dann nicht nur das Leben der Nation im großen, sondern auch das Blühen und Gedeihen bis zum kleinsten Dorf. Um das zu erringen, müssen wir alle arbeiten. Geschenkt wird nichts auf dieser Welt, also wollen wir kämpfen und wollen wir arbeiten.

Mit stürmischem, langanhaltendem Beifall wurde die Rede des Reichskanzlers aufgenommen. Der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes beschloß die Kundgebung.

Vor der Ernennung Goebbels zum Minister

Berlin, 13. März.

Im Reichskabinett ist Sonnabend die Einrichtung eines „Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda" erörtert und der Vorschlag gutgeheißen worden. Es ist anzunehmen, daß die Ernennung des Abgeordneten Dr. Joseph Goebbels zum Reichsminister und die des Leiters der Reichspresseabteilung Ministerialdirektors Funk zum Staatssekretär am Montag vom Reichspräsidenten vollzogen werden wird. Die Auslandsabteilung der Reichspressestelle, an deren Spitze der neue Staatssekretär verbleiben soll, wird weiterhin dem Auswärtigen Amt unterstellt sein, während die Inlandsabteilung den neuen Ministerien angegliedert werden soll.

Der Wirkungskreis des neuen Reichsministeriums wird noch genauer bekanntgegeben werden. Er dürfte Presse, Film, Theater- und Kulturangelegenheiten umfassen.

Adenauer beurlaubt

wtb. **Köln**, 13. März. Oberbürgermeister Dr. Adenauer ist vom Regierungspräsidenten beurlaubt worden.

Der Danziger Funke

Genfer Erklärungen des Danziger Staatspräsidenten Ziehm

Genf, 12. März.

Der Danziger Senatspräsident Ziehm ist, wie bereits gemeldet, in Genf eingetroffen, um die Beschwerde Danzigs wegen des neuen polnischen Uebergriffs zu vertreten. Er hat seine Besprechungen bereits aufgenommen und wird u. a. mit dem Generalsekretär des Völkerbundes und dem englischen Berichterstatter über die Danziger Fragen verhandeln. Vor der Presse gab Senatspräsident Ziehm folgende Erklärung ab:

„Danzig ist durch die den internationalen Verträgen widersprechende Landung eines starken Militärdetachements auf der Westerplatte in besondere Gefahr gekommen. Das Militärdetachement ist stark bewaffnet mit Maschinengewehren und Minenwerfern und beträgt weit über 200 Mann. Selten ist in einem danzig-polnischen Zwischenfall die Feststellung eines mehrfachen Rechtsbruches durch Polen so klar gewesen wie in diesem Fall.

Der Völkerbund ist in der Sache doppelt interessiert. Es steht sowohl die Autorität seines Hohen Kommissars in Danzig auf dem Spiel, ebenso auch die Autorität des Völkerbundes selbst. Dem Völkerbund ist der Schutz Danzigs übertragen. Er hat selbst den Schutz dahin präzisiert, daß er Danzig gegen die Verletzung der territorialen Unversehrtheit und der politischen Unabhängigkeit schützen wird. Durch die vertragswidrige Landung des polnischen Militärdetachements ist sowohl die territoriale Unversehrtheit wie die politische Unabhängigkeit auf das schwerste bedroht.

Die Westerplatte ist nicht exterritorial, sondern Danziger Staatsgebiet. Die rechtswidrige Landung polnischer Truppen ist also auf Danziger Staatsgebiet erfolgt. Polen errichtet damit widerrechtlich die militärische Oberhoheit über Danzig. Das darf weder Danzig dulden noch der Völkerbund. Daß jedoch hierdurch die Beziehungen zwischen Danzig und Polen in sehr gefährlicher Weise bedroht sind, unterliegt keinem Zweifel. Die polnischen Maschinengewehre und Kanonen, die aufgerichtet sind, können sehr leicht losgehen. Man möge daran denken, daß der Funke, der aus Danzig herausspringt, leicht einen Kriegsbrand entfachen kann.

Danzig muß die Erwartung hegen, daß diese ungeheure Gefahr durch klare und entschiedene Maßnahmen des Völkerbundes von Danzig und von der Welt abgewandt wird und daß der Völkerbund seine Pflichten gegenüber der seinem Schutz unterstellten Stadt Danzig ohne Zögern erfüllt. **Versagt hier der Völkerbund, so würde das einen neuen Stoß gegen seine Autorität bedeuten, den der Völkerbund vielleicht nicht überstehen könnte."**

Polens „schlechtes Gewissen"

wtb. **Danzig**, 13. März.

Die Pressestelle des Senates meldet: Die polnische Zeitung „Dziennik Bydgoski" behauptet ohne Angabe irgend welcher Unterlagen, daß ein „Attentat" auf die Westerplatte von Danziger Nationalsozialisten geplant gewesen sei. Diese offenbar zur nachträglichen Rechtfertigung der Verstärkung des polnischen Militärs auf der Westerplatte aufgestellte haltlose Behauptung hat auch Aufnahme in die Schweizer Presse gefunden und zwar in das „Journal de Genève".

Der Senat der Freien Stadt Danzig stellt demgegenüber mit allem Nachdruck fest, daß an diesen Meldungen nicht ein wahres Wort ist. Die Regierung der Freien Stadt übernimmt die Gewähr dafür, daß die öffentliche Sicherheit in Danzig nicht nur jetzt gewahrt ist, sondern jederzeit auch vor der Verschärfung der Besatzung auf der Westerplatte gewahrt war.

Polnische Note an Danzig

wtb. **Danzig**, 12. März.

Der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig hat dem Senat eine Note übersandt, in der gegen das Ueberfliegen der Westerplatte durch Sportflugzeuge des Danziger Luftfahrtvereins protestiert und der Senat ersucht wird, ein Verbot dagegen zu erlassen.

Dazu wird hier darauf hingewiesen, daß die polnische Forderung völlig unberechtigt sei und einen Eingriff in die Danziger Staatshoheit bedeute. Die Westerplatte sei nämlich kein exterritoriales, sondern Danziger Gebiet, und in dem danzig-polnischen Abkommen befinde sich keinerlei Klausel, die das Ueberfliegen der Westerplatte durch Danziger Flugzeuge verbiete.

Freihafenzone für Gdingen

wtb. **Warschau**, 13. März. Der polnische Ministerrat hat in seiner letzten Sitzung einer Verordnung zugestimmt, wonach im Seehafen Gdingen eine Freihafenzone eingerichtet werden soll.

35 Todesurteile in Rußland an einem Tage

Bereits vollzogen . . .

wtb. **Moskau**, 13. März.

Die Presse veröffentlicht, wie die „Telegraphen-Agentur der Sowjetunion" meldet, eine Mitteilung des Kollegiums der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung, daß am 11. März auf Grund der Verordnung des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion vom 15. November 1923 **„35 Abstämmlinge aus bourgeoisen und Gutsbesitzerklassen" wegen „konterrevolutionärer Schädlingsarbeit" zum Tode durch Erschießen verurteilt und daß die Todesurteile bereits vollzogen sind.**

Weiter sind 22 Personen zu je 10 Jahren und 18 zu je 8 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Vier Engländer in Moskau verhaftet

cnb **Moskau**, 13. März. In der Nacht vom 11. zum 12. März wurden unter den Angehörigen des Moskauer Technischen Büros einer englischen Firma **Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich vier englische Staatsbürger. Der Anlaß zu dem Ereignis ist noch unbekannt.**

Japanische Abteilung von Chinesen vernichtet

wtb. **Peking**, 12. März. Eine japanische Truppenabteilung, die sich dem Hsifenkupaß näherte, wurde von Chinesen umzingelt und vollkommen vernichtet. Die Japaner lehnen jede Angabe darüber ab, wieviele von ihnen dort gefallen sind. Es erscheint als sicher, daß es in Nordchina nicht zu einem Kriege kommen wird, wenn Tschiangkaischek darauf verzichtet, den Kupeikaupaß wieder zu nehmen.

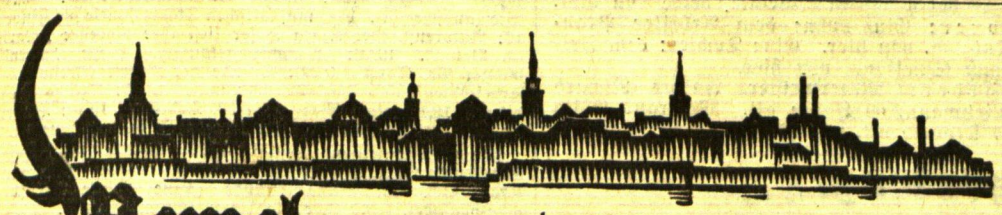
wtb. **Berlin**, 13. März. Der Untersuchungsrichter des Reichsgerichts hat entsprechend dem Antrage des Oberreichsanwaltes vom 6. März die Voruntersuchung gegen van der Lübbe wegen eines vollendeten Unternehmens des Hochverrates in Tateinheit mit vollendeter und versuchter schwerer Brandstiftung eröffnet.

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 14. März 1933

Beilage Nr. 62

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



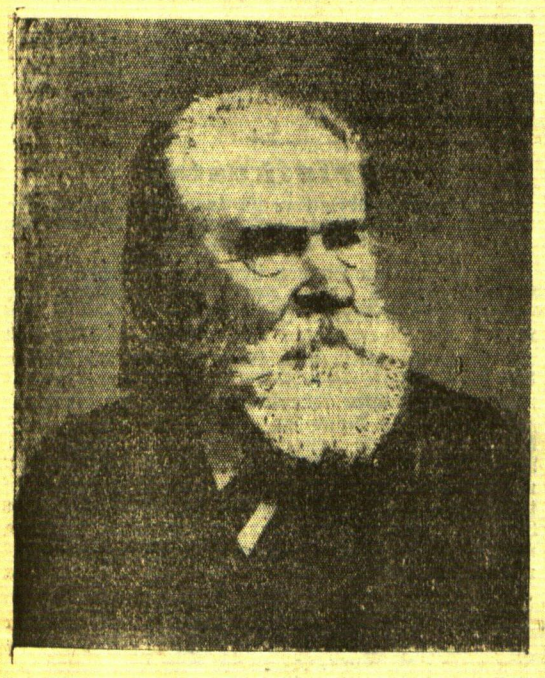
Memel, 13. März

Musikdirektor Hermann Ernst

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 14. März

Musikdirektor Ernst, der vor noch nicht ganz zehn Jahren in Memel im Alter von 90 Jahren gestorben ist, gehörte zu den Bürgern unserer Vaterstadt, die wie ein letzter Gruß aus einem schon fast verschollenen Alt-Memel in eine ganz andere Gegenwart hineinragten. Es werden sich noch viele auch von der jüngeren Generation des alten Herrn mit dem lang herabhängenden Haupthaar erinnern können, gehörte er doch zu den Gestalten, die man, wenn man sie einmal gesehen hat, nicht so leicht wieder vergißt.

Hermann Ernst war ein Kind unserer Stadt; er wurde am 14. März 1833 als Sohn eines sehr musikliebenden Arztes geboren, und er hat auch, abgesehen von den Jahren seines Musikstudiums in Königsberg und Leipzig und seiner Tätigkeit



als Mitglied des Gewandhausorchesters in Leipzig und eines kurzen Aufenthalts in Dresden, immer in Memel gewohnt. 1864 übernahm er die Leitung des von seinem Vater gegründeten Ernstschen Gesangvereins, die er bis 1913 innehatte. Zwanzig Jahre (1873—1892) führte er auch den Musikverein, dessen Anfänge bis in das Jahr 1786 zurückreichen und der sich die Aufgabe gestellt hatte, klassische Instrumentalmusik zu pflegen; unter seiner Leitung wurden zahlreiche Sinfonien aufgeführt, so u. a. von Haydn, Beethoven und Mozart. Von 1878 bis 1902 war Ernst ferner Gesanglehrer am Luisen-Gymnasium; von 1879 bis 1891 dirigierte er den Sängerbund des Handwerkervereins, späteren Gewerbevereins, und 1892 übernahm er das Organistenamt an der Reformierten Kirche, das er bis 1916 versah. Von 1878 hatte er vierzehn Jahre hindurch die Leitung der Liedertafel inne. 1894 übernahm er die musikalische Leitung der Liederfreunde, um diese zwar als Siebzigjähriger niederzulegen, sie aber in Notzeiten, so z. B., auch während des Weltkrieges, wieder zu übernehmen. Noch als Sechsundachtzigjähriger hat er Uebungsstunden der Liederfreunde geleitet; damals war er wohl der älteste noch tätige Chormeister im ganzen Deutschen Sängerbund. Ein großes Interesse zeigte Ernst auch für musikwissenschaftliche Fragen und Erörterungen, und er stand auch mit einer ganzen Reihe von namhaften Musiktheoretikern, Komponisten und Dirigenten in Verbindung.

Dann aber war Ernst auch ein vorbildlicher Kenner seiner Heimat, die er sehr liebte. Er suchte nicht nur in jedem Sommer in Schwarzort Erholung, sondern er machte von dort schon im zeitigen Frühjahr und noch im späten Herbst lange Wanderungen am Fuß der toten Düne, wo er manch wertvollen Altertumsfund bergen und dem Prussia-Museum zuführen konnte. Mit seiner Sammeltasche und seinem in eine lange eiserne Spitze auslaufenden Stock war er auf der Nehrung eine bekannte Erscheinung.

Als Ernst einige Monate nach Vollendung seines 90. Lebensjahres in seiner Heimatstadt starb — nachdem ihm einige Zeit vorher sein einziger Sohn durch einen Unglücksfall entrissen worden war —, da war ein in Kunstbegeisterung und Heimattreue verbrachtes reiches Leben zu Ende. Die 100. Wiederkehr seines Geburtstages soll seiner Vaterstadt eine Gelegenheit sein, dieses bescheidenen, aber um das heimische Musikleben und damit um unsere Satdt sehr verdienten Mannes zu gedenken.

---

* **Der Prozentsatz des Reineinkommens aus den forstfiskalischen Liegenschaften** im Memelgebiet für das Rechnungsjahr 1932 wird auf 82 v. H. des Grundsteuerreinertrages festgesetzt.

* **Vor dem Tode des Ertrinkens gerettet.** Am Sonnabend war auf dem Eise der Dange der Arbeiter Karl Maschutis aus Wittauten (Kreis Memel), als er über die Dange gehen wollte, in der Nähe der Union-Fabrik eingebrochen. Auf seine Hilferufe eilten einige Angestellte der Fabrik herbei und retteten Maschutis, der bereits die Besinnung verloren hatte, aus dem Wasser. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätswagen nach dem Krankenhaus gebracht, wo er sich bald wieder erholte.

* **Beim Stehlen ertappt.** Am Sonnabend wurde die Arbeiterin Mare Razmeité aus Neustadt bei Ausführung eines Diebstahls im Geschäft Simon in der Börsenstraße abgefaßt und festgenommen. Sie hatte ein Stück Stoff, während die Verkäuferin ihr andere Stoffe vorlegte, entwendet. — Die an einem der letzten Markttage festgenommene Taschendiebin Alexandra Siemiene aus Kretinga, die bald wieder auf freien Fuß gelassen worden war, wurde an diesem Sonnaebnd abermals auf dem hiesigen Fischmarkt angehalten, als sie einer Arbeiterfrau ihr Portemonnaie aus der Manteltasche herausziehen wollte. Als sie festgenommen werden sollte, lief sie unter Zurücklassung ihres Tuches und des Korbes fort.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum Sonntag wurden aus einem verschlossenen Stall des Hauses Contre Escarpe 12 zehn Tauben entwendet. Es handelt sich um schwarzbunte und graufahle Tauben. — Am Sonnabend wurde einer Arbeiterfrau aus dem Verkaufsraum der „Lietuvos Eksportas" am Steintor eine Brieftasche aus schwarzem Leder mit zwei Fünflitscheinen und dem Inlandspaß, auf den Namen Pareigis lautend, entwendet. — In einer der letzten Nächte sind aus einem verschlossenen Schuppen des Grundstücks Kasernenstraße Nr. 2 eine Unterhose und ein Handtuch, die dort zum Trocknen aufgehängt waren, gestohlen worden. — Am Sonnabend in den späten Nachmittagsstunden wurden aus dem Stromzähler, der in einem Flur des Hauses Schanzenstraße Nr. 5 angebracht ist, drei Sicherungen mit Einsätzen entwendet. Die Kriminalpolizei bittet zu diesen Diebstählen um zweckdienliche Angaben.

Konzert des Collegium musicum

Das vom Collegium musicum veranstaltete Konzert am Sonntag vormittag brachte im I. Teil des Programms Werke altklassischer Meister: ein Concerto grosso von Händel, eine Suite von dem „Weihenfelser" Krieger und ein Concerto da chiesa von Dall'Abaco. Ein collegium musicum ist gerade in dieser Literatur auf seinem eigentlichen Betätigungsfelde; denn in jener Zeit schrieb man nicht in erster Linie für Berufsorchester, sondern — wie schon die alten Titel oft ankünden — „zur Belustigung vor deren Kenner und Liebhaber". So wird Ludewigs bei Gestaltung seiner künftigen Programme noch manchen Griff in jene reiche Konzert- und Suitenliteratur um 1700 tun müssen und uns dabei manches selten oder nie gehörte Werk bescheren können.

Eine besonders angenehme Ueberraschung bot das „Kirchenkonzert" Dall'Abacos, wenn mir auch die Generalbaßbearbeitung (von wem?) durchaus nicht geschickt, geschweige denn stilecht erschien. Die Suite aus Joh. Ph. Kriegers Sammlung „Lustige Feldmusik" ist in erster Linie für Bläser gedacht und scheint deshalb für Streichorchester technisch etwas zu schlicht — was natürlich den Wert des Werkes und der Ausführung nicht berührt. Das Concerto grosso von Händel hatte als „erste Nummer" wie so oft das Geschick, noch nicht im richtigen Fahrwasser zu segeln. Aber dergleichen Schönheitsfehler muß man ja oft auch bei Konzerten ganz anderer Prätension hinnehmen und kennt sie auch als Ausübender nur zu gut. Aus der von Robert Volkmann wohl bewußt etwas altväterisch-romantisch komponierten Serenade holte Ludewigs sichtlich viele Feinheiten und „Empfindsamkeiten" heraus.

Das Hauptinteresse sowohl der Ausführenden wie der Hörer aber richtete sich augenscheinlich auf die Uraufführung von Helmut Westermanns „Lyrischer Suite" op. 23. Es sei gleich vorweg gesagt, daß das Collegium diese übernommene Aufgabe sehr schön durchgeführt hat. Daß zeitgenössische Komponisten wieder wie einst die alten Meister Musik „für Kenner und Liebhaber" statt für Berufsmusiker und reisende Virtuosen schreiben, ist ein gesunder Zug unserer vielgeschmähten Zeit und nur zu begrüßen. Das Werk zeigt inhaltlich weit höhere Intensionen, als man es sonst bei „modernen Suiten" (oft nur Folgen von Belanglosigkeiten) gewöhnt ist. Das Kriterium eines echten Komponisten ist bei Westermann bald erkennbar: er kann langsame Sätze von wirklicher Inspiration schreiben. Einen schier übergroßen Reichtum an lang- und vollatmiger Melodik hat er über das Werk ausgestreut (was sich bekanntlich durchaus nicht jeder moderne Komponist leisten kann). Abwechslung zwischen Streichertutti und bloßer Quartett- oder Quintettbesetzung ist in dieser Art auch neuartig und wirkungsvoll. Das Collegium setzte sich mit sichtlichem Eifer und Erfolg für das Werk ein. Der warme, satte Streicherklang des IV. (A-Dur-) Satzes ließ besonders aufhorchen. Ludewigs kann mit seinem Collegium auf die „Erstaufführung einer Uraufführung" stolz sein.

Woska.

Verkauf von Fleisch durch Landwirte

Das Direktorium des Memelgebiets gibt bekannt: Es ist hier zur Sprache gebracht, daß Landwirte, die öfter geschlachtetes Fleisch zum Verkauf nach der Stadt Memel bringen, auch zu diesem Zweck angekaufte Schweine und Rinder schlachten und das Fleisch verkaufen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß es Landwirten zwar gestattet ist, in der eigenen Wirtschaft aufgezogene Schweine und Rinder zu schlachten und unter Beachtung der Bestimmungen für Schlachtvieh- und Fleischbeschau zu verkaufen, ohne daß diese Landwirte gewerbesteuerpflichtig werden. Wenn aber angekaufte Tiere geschlachtet und das Fleisch verkauft wird, so ist dies nur zulässig, wenn vorher eine gewerbepolizeiliche Anmeldung erfolgt ist.

Um die Landwirte vor Unannehmlichkeiten zu bewahren, wird ersucht, in Zukunft bei Abmeldung des geschlachteten Tieres vom Register sich eine Bescheinigung nach folgendem Muster ausstellen zu lassen: „Auf Grund des hier geführten Registers wird hiermit bescheinigt, daß der Besitzer . . . heute ein Schwein — Rind — als geschlachtet abgemeldet hat, welches als sein Eigentum seit 3 Monaten zum Register gemeldet war." Diese Bescheinigung ist beim Verbringen des Fleisches nach der Stadt Memel auf dem Schlachthof Memel, in Heydekrug und Uebermemel dem zuständigen Kreistierarzt oder Landespolizeibeamten abzugeben.

Die Registerführer haben auf Verlangen derartige Bescheinigungen kostenfrei auszustellen.

Stadtverordnetenwahl am 22. Mai

Die Wahlen zu den Gemeindevertretungen

Die Wahlperiode der am 19. Mai 1930 gewählten Gemeindevertretungen, einschließlich der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Memel, endigt mit Ablauf des 18. Mai d. Js. Ebenso ist die Wahlperiode der in den Nachwahlen gewählten Gemeindevertretungen mit dem 18. Mai d. Js. beendet. **Als Termin für die Neuwahlen hat der Präsident des Direktoriums Montag, den 22. Mai 1933,** bestimmt. Die Gemeindeverwaltungen haben unverzüglich mit der Vorbereitung der Wählerlisten zu beginnen.

Die bereits erlassenen Ausführungsanweisungen und Erläuterungen zur Verordnung betreffend die Wahlen zu den memelländischen Gemeindevertretungen, Amtsblatt 1924, S. 147 und 179, finden auch bei den diesjährigen Wahlen Anwendung. Diese Ausführungsanweisungen sind ergänzt bzw. abgeändert:

Die Umschreibung in den Wählerlisten ist mit Rücksicht auf die Fristen nur bis Donnerstag, den 18. Mai d. Js. einschließlich zulässig.

Die Auslegung der Wählerlisten zu jedermanns Einsicht hat in der Zeit von Montag, den 3. April bis Mittwoch, den 12. April d. Js. einschließlich zu erfolgen. Die ortsübliche Bekanntmachung über die Auslegung der Wählerlisten hat vorher rechtzeitig zu geschehen, spätestens bis Sonnabend, den 1. April d. Js.

Als letzter Tag für die Einlegung des Einspruchs gegen Unstimmigkeiten und Unvollständigkeiten der Wählerlisten gilt Donnerstag, der 13. April d. Js.

Unter Gemeindeverwaltung ist der Gemeindevorstand (Gemeindevorsteher und Schöffen) zu verstehen.

Die letzten Einsprüche (vgl. § 20), die am 13. April eingelegt sind, sind mit möglichster Beschleunigung zu entscheiden und, soweit sie von der Gemeindeverwaltung zurückgewiesen werden, spätestens bis Donnerstag, den 20. April d. Js., unter Beifügung der Begründung an den aufsichtsführenden Richter des zuständigen Amtsgerichts weiterzugeben. Die vorher eingegangenen Einsprüche werden den Amtsgerichten entsprechend früher zugeleitet.

Die berichtigten Wählerlisten sind spätestens bis Montag, den 15. Mai d. Js., ortsüblich bekanntzumachen, d. h. erneut öffentlich auszulegen, und zwar bis Donnerstag, den 18. Mai d. Js.

Die berichtigenden Entscheidungen der Gerichte sind nur zu berücksichtigen, wenn sie bis zum 13. Mai d. Js. beim Gemeindevorstand bzw. Magistrat eingehen. Vom 15. Mai d. Js. ab dürfen Abänderungen in den zum zweiten Male ausgelegten Wählerlisten nicht mehr erfolgen.

Die Aufforderung zur Einreichung von Wahlvorschlägen muß spätestens bis Montag, den 24. April d. Js. erfolgen. Die Frist für die Einreichung von Wahlvorschlägen läuft somit am Montag, den 1. Mai d. Js. ab. Darüber hinaus dürfen Wahlvorschläge nicht angenommen werden.

Die verbundenen Listen sind spätestens bis Montag, den 8. Mai d. Js. einschließlich zu veröffentlichen.

Das Wahlergebnis ist in den Landkreisen sofort nach Beendigung der Wahl, spätestens am folgenden Tage, bekanntzugeben. Die Einspruchsfrist wegen Verfahrensmängel läuft somit am Dienstag, den 30. Mai ab.

Die Wahlakten müssen demnach vom Tage der Bekanntgabe des Wahlergebnisses bis Dienstag, den 30. Mai, ausliegen.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Ausführungsanweisung vom 28. Februar 1924 (Amtsbl. S. 147 ff.) Abschnitt I dahin abgeändert ist, daß die Gemeindevertreter und Schöffen nicht nur mitwählen, sondern auch als Gemeindeverordnete gewählt werden können.

Das Werbesportfest der Damen des S. V. Memel

Es war wie immer: Zahlreicher Besuch, alle Stände, alle Altersklassen vertreten, ein sorgfältig zusammengestelltes Programm, das mustergültig ausgeführt wurde, Beifall, der freudig und gern gespendet wurde, eine Tombola, deren Lose stark gefragt waren, und zum Schluß das übliche Dauertänzchen, das, in drangvoller Enge ausgeführt, mehr zu einer sportlich-artistischen Angelegenheit wurde und von dem man wohl sagen darf: Einer tanzt mit allen, alle mit einem.

Ueber die Aufführungen, die am Sonnabend abend im Schützenhause unter reger Anteilnahme der Mitglieder gezeigt wurden, hat die verdienstvolle Leiterin der Damenabteilung des Sportvereins Memel, Fräulein Milkuhn, bereits in der Mittwoch-Ausgabe unseres Blattes recht ausführlich berichtet, und da wohl sämtliche Besucher des Festes, wie es auch die Leitung des Vereins als selbstverständlich angenommen hat, Leser des „Dampfboots" sind — sonst wäre ja eine kurze einleitende Ansprache angebracht gewesen — so erübrigt es sich auch, hier nachträglich auf die Einzelheiten des gewissermaßen technisch-sportlichen Teiles des Programms einzugehen. Das Thema, das sich Fräulein Milkuhn und die Damen des Sportvereins für ihre festlichen Darbietungen gestellt hatten, lautete: Die Entwicklung des deutschen Frauenturnens; es wurde in fünf Bildern sehr anschaulich, teils ernst, teils heiter, aber immer sehr wirkungssicher behandelt. Die ersten drei Bilder „Anstandsbewegungen um 1840", „Frei- und Ordnungsübungen um 1860" und „Eine Turnstunde aus dem Jahre 1912" waren dem „Einst" des Frauenturnens gewidmet. Das gezierte Getue der Biedermeierinnen und das kasernenhofmäßige Gedrill, dem spätere Generationen, langberockt, enggeschnürt oder in Pludderhose, Matrosenblüschen plus Mozartschleifchen, ausgesetzt waren, fanden natürlich sehr viel Beifall und lösten manche Lachsalve aus. Und wenn in diesen Bildern, die ja mehr Karikaturen genannt werden müssen, noch recht geschickt allerhand grotesk-komische Situatiönchen eingebaut werden — das eine „bessere Mädchen von 1860" verlor ihren „falschen Wilhelm", ein anderes, das wahrscheinlich die Uebung: „22 . . . 2, 3, 4" besonders eifrig und geschickt ausführen wollte, ging mit den Reizen ihres Spitzenhöschens besonders freigiebig um und das eine Beinling der einen „Pludderhose von 1860" geriet sogar immer wieder und wieder ins Rutschen — so kann man sich vielleicht vorstellen, was das für ein Gequietsche und Gekichere in dem überfüllten Schützenhaussaal abgegeben hat.

Es entstand so mit dieser kleinen, aber sehr geschickten Nachhilfe ein recht „dunkler" Hintergrund, von dem sich das "Jetzt", die beiden letzten Bilder, außerordentlich wirkungssicher abhoben. Es waren dies „Eine neuzeitliche Mädchenturnstunde" und „Moderne Gymnastik": Albernes, verschrobenes Gehabe, alles Gezwungene, Steife, Gekünstelte ist verschwunden und hat natürlichen, gesunden, harmonischen Bewegungen Platz machen müssen. Aus dem stumpfen, automatenhaften Einzel- und Massenexerzieren ist eine freudige, bewußte Arbeit am Körper, ein Spiel, geworden. Zwischen den Uebungen der einzelnen Systeme, wie Mensendick, Laban und Bode, wurden einige Volkstänze gezeigt.

So hat der Abend bei den Damen des Sportvereins recht viel Unterhaltendes und manch Lehrreiches beschert. Es war wie immer: Ein ganzer Erfolg.

W.

Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Am Teetisch", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Kaiserwalzer", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Grün ist die Heide", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Moral und Liebe", 2¼ u. 5 Uhr.

Lustige Geschichte aus Ostpreußen

Als ich Beamter im schönen Masuren war, wurde einst unser Kutscher Gustav nach Medikamenten für kranke Tiere und Menschen zur Stadt geschickt. Ich beauftragte ihn, mir eine Heilsalbe für mein wundgelaufenes Bein mitzubringen, drückte ihm den Zettel und das Geld in die Hand und sagte: „Das ist für meine Wenigkeit!" Erst am Abend konnte ich mir das Heilmittel auf das kranke Bein legen. Gustav hatte, wie ich merkte, meinen Auftrag auch wirklich ganz getreulich ausgeführt; auf dem Deckel der Salbenschachtel stand die Handschrift des mir befreundeten Provisors: „Für Härrn Spekters Wenijkeit!"

*

Von unserem hiesigen Gemeindevorsteher bekam ich folgende Bekanntmachung übersandt: „Dienstag, den x. 1933, findet in A. die Nacheichung der Gewichte, Waagen und Maße statt. Besitzer von Vieh, Zeiger und Dezimalwaagen müssen am Aufstellungsort geeicht werden. — Der Gemeindevorsteher." Die armen Besitzer! Ob das sehr weh tut? An welche Stelle bekommen sie den Eichungsstempel? Werden sie gegebenenfalls auch plombiert?

*

Im Hörsaal einer Königsberger Klinik. Ein biederer Ostpreuße, „interessanter Fall", wird den Studenten vorgeführt. Der Patient zeigt etwas asiatischen Typ, vorspringende Backenknochen, gelbliche Gesichtsfarbe. Der Herr Professor beginnt seinen Vortrag mit der Frage an einen Studenten: „Was fällt Ihnen bei dem Kranken auf?" „Er sieht so ausländisch aus", antwortet der Student. Der Professor an den Kranken: „Sind Sie Ausländer?" „Jawohl!" „Wo sind Sie denn her?" „Aus Zinten, Herr Professor!"

*

Der fünfjährige Peter, Söhnchen des Pfarrers in R., hatte wieder einmal ein schlechtes Gewissen. Als den sichersten Ort vor dem väterlichen Zorn hatte er sich in das große elterliche Doppelbett geflüchtet. Als der Vater aber auch diesen Platz nicht zu respektieren drohte, lupfte Peter das Deckbett und drohte: „Ei, ich werd' katholisch!" („Georgine".)

Der Memeler Mieterbund E. V. gegründet

Bekanntlich fand vor einiger Zeit im Schützenhause eine Versammlung von Mietern zwecks Gründung eines Mieterbundes statt. In dieser Versammlung wurde eine mehrgliedrige Kommission gewählt, die den Auftrag erhielt, die zur Gründung notwendigen Vorarbeiten zu erledigen. Am gestrigen Sonntag hatte diese Kommission die Mieter erneut zur eigentlichen Gründungsversammlung nach dem Schützenhause eingeladen; es waren etwa 600 Personen anwesend. Der Vorsitzende der Kommission eröffnete gegen ½11 Uhr die Versammlung und erteilte dem Landtagsabgeordneten Suhrau das Wort, der u. a. ausführte, daß die Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt eine Entwickelung annähmen, die die Mieter zur größten Wachsamkeit zwinge. Dem Vorgehen der Hausbesitzer, die übrigens ebenfalls nicht mit dem am 25. Januar im Landtag behandelten Gesetzentwurf betreffend Abbau der Wohnungszwangswirtschaft in der Stadtgemeinde Memel einverstanden seien, müsse man energisch entgegetreten. Die Behörden hätten bisher noch nichts Positives zum Schutz der Mieter getan, deshalb müßten diese selbst die Initiative ergreifen. Der Redner verlas den erwähnten, im Landtag behandelten Gesetzentwurf und bemerkte hierzu, daß dieser Entwurf, der gegenwärtig in der Rechtskommission beraten werde, gegen die Interessen der Mieter gerichtet sei und der Willkür der Vermieter Tür und Tor öffne. Allein während der letzten 14 Tage seien über 100 Anträge von Vermietern auf Heraussetzung von Mietern aus ihren Wohungen gestellt worden. In dem Gesetzentwurf sei auch gesagt, daß die notwendigen Ausführugsbestimmungen das Direktorium erlasse. In diesem Zusammenhang gab der Redner der Befürchtung Ausdruck, daß die Ausführungsbestimmungen zu Ungunsten der Mieter abgefaßt werden könnten. Auch vermisse er in dem Gesetzentwurf Bestimmungen zum Schutz der Mieter; eine Beschränkung des Kündigungsrechtes des Vermieters nach den im Gesetz genannten Fristen sei z. B. nicht vorgesehen. Die in dem Gesetzentwurf enthaltene Bestimmung, daß 30 Prozent bzw. 25 Prozent höhere Mieten für kleinere Wohnungen als vor dem Kriege genommen werden dürfen, sei untragbar. Bei den heutigen schwierigen Verhältnissen sei auch die Vorkriegesmiete noch zu hoch. Der Redner sagte weiter, daß die Kommission die ihr aufgegebenen Arbeiten erledigt und ein Statut ausgearbeitet habe. Damit sei der Zweck, zu dem die Kommission gebildet wurde, erfüllt. Es müsse ein Vorstand gewählt werden. Der Redner bat, in den Vorstand Angehörige verschiedener Berufe zu wählen, damit niemand sagen könne, der Mieterbund sei ein politisches Gebilde. Nach dem ein Versammlungsbesucher ziemlich ausführlich, aber recht unklar seine Meinung geäußert hatte, erfolgte nach einigem Hin und Her die **Wahl des Vorstandes.** Es wurden gewählt: Lehrer Brusdeilins, Polizeiwachtmeister Gregucz, Arbeiter Kurschaitis, Bäckermeister Freier, Kaufmann Keil, Weber Pippirs, Arbeiter Suhrau, Arbeiterin Frau Strehl, Schlosser Paknlys, Tischler Gloßat, Journalist Gwildies und Buchbinder Rödder.

Der Vorstand soll aus seiner Mitte den Vorsitzenden, den Kassierer und den Schriftführer wählen.

Darauf wurde das bereits erwähnte Statut verlesen und einstimmig angenommen. In dem Statut heißt es u. a.: „Der Memeler Mieterbund E. V. ist eine Vereinigung von Mietern (Aftermietern) in der Stadt Memel und hat seinen Sitz in Memel. Er ist in das Vereinsregister einzutragen. Der Bund hat den Zweck, alle Interessen der Mieter der Stadt Memel zu vertreten und zu fördern. Insbesondere ist es seine Aufgabe, alle Vorgänge im Mietswesen aufmerksam zu verfolgen, an der Bekämpfung des Wohungsmangels und der Grundstücksspekulation und deren Folgen mitzuwirken, dem Mietswucher entgegenzuarbeiten und seine Bemühungen fortgesetzt dahin zu richten, einen Ausgleich der Interessen von Mietern und Vermietern herbeizuführen. Der Bundesbeitrag beträgt für jedes Mitglied 1,50 Lit für das Vierteljahr. Daneben ist ein einmaliges Eintrittsgeld von 1 Lit zu entrichten. Das Geschäftsjahr beginnt und schließt mit dem Kalenderjahr. Die Organe des Memeler Mieterbundes sind der Vorstand und die Hauptversammlung."

In der Schlußansprache, die ebenfalls Herr Suhrau hielt, empfahl er den Anwesenden, eifrig für den Bund zu werben. Es wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Die heute im Schützenhause zu Memel tagende Versammlung des Mieterbundes bittet das Direktorium des Memelgebiets, zu allen die Interessen der Mitglieder des Bundes betreffenden Fragen in Zukunft den Vorstand des Bundes hinzuzuziehen."

Nach mehr als zweistündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen. Fast alle Anwesenden traten dem neugegründeten Bund bei.

Mit 1/3 Fahrpreisermäßigung

zu den Zuchtviehausstellungen in Insterburg (19.—20. 3.) und Königsberg Pr. (21.—23. 3.)

Zu der Jubiläumsausstellung des Herdbuchvereins für das schwarzweiße Tieflandrind in Ostpreußen e. V. in Insterburg anläßlich seines 30jährigen Bestehens am 19. und 20. März in Insterburg und zu der großen Zuchtviehausstellung der Herdbuchgesellschaft zur Verbesserung des in Ostpreußen gezüchteten Holländer Rindviehs e. V. in Königsberg Pr. in der Zeit vom 21. bis 23. März werden von allen ostpreußischen Bahnhöfen nach Insterburg bzw. Königsberg Pr. Sonntagsrückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer ausgegeben. Die in der Zeit vom 18. bis 20. März gelösten Sonntagsrückfahrkarten nach Insterburg gelten zur Rückfahrt bis zum 20. März 24 Uhr. Nach Königsberg Pr. werden Sonntagsrückfahrkarten am 21., 22. und 23. März ausgegeben, die zur Rückfahrt an allen Tagen und auch noch am 24. März bis 12 Uhr (spätester Reiseantritt) berechtigen. Vor Antritt der Rückfahrt müssen die Sonntagsrückfahrkarten mit dem Ausstellungsstempel der Veranstalter abgestempelt werden. Ohne diese Bescheinigung sind die Karten zur Rückfahrt ungültig. Nähere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben und Reisebüros.

Die Abnahme von Baconschweinen

Für jedes Schwein einen Zuschlag von 5 Lit

Nach einer Mitteilung der „Eksportas"-Memel werden vom 13. bis 18. März an allen Verladestelle Baconschweine von 83 bis 106 Kilogramm abgenommen werden; bei einem guten Baconschwein kann dieses Gewicht bis zu 3 Kilogramm nach oben oder unten schwanken. Außerdem wird mitgeteilt, daß hinsichtlich der Bacon-Verkaufspreise den Landwirten ab 13. März Preiszuschläge gemacht werden. Für alle in dieser Woche abgegebenen Schweine werden 5 Lit je Schwein gezahlt. Dieser Zuschlag wird zusammen mit dem Vorschuß gezahlt, so daß der Landwirt bei der Abgabe 60 Lit in bar für jedes Schwein erhält. Die Höhe des Preiszuschlages wird in Zukunft jeden Sonnabend den Schweinelieferanten zusammen mit der Abnahmeordnung mitgeteilt werden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 11. März 1933

Eheschließungen: Arbeiter Janis Kedbeins mit Arbeiterin Ilze Juraßka, Schmied Friedrich Wilhelm Bakßas mit Berta Marie Awischus, ohne Beruf, sämtl. von hier. Chauffeur Georg Gwildies von hier mit Maria Auguste Jaudßims, ohne Beruf, von Althof, Kreis Memel.

Vom 13. März 1933

Eheschließung: Arbeiter Jonas Vitkauskas mit Weberin Marta Kincaite, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Franciskus Kudzma, von hier. Eine Tochter: dem Friseur August Smettons, von hier.

Gestorben: Malermeister Julius Richard Albert Lietzmann, 69 Jahre alt, Waltraud Edith Kielich, 7 Monate alt, von hier.

Heydekrug, 13. März

* **Reifeprüfung an der Herderschule.** Am Sonnabend fand die Reifeprüfung an der Herderschule statt. Das Reifezeugnis erhielten die Operprimaner: Konrad Eicke, Hieronymus Stenzel, Arno Launert, Alfred Kupfer, Wilhelm Mertins, Eva Laurus, Ruth Scherließ, Myrtle Gilland, Erika Peldßus, Alexander Neumann, Benno Isaak.

* **Konzert des Arbeiter-Gesang-Vereins Memel.** Der Memeler Arbeiter-Gesang-Verein hatte es sich auch in diesem Jahre nicht nehmen lassen, trotz großer Unkosten das Programm seines 13. Stiftungsfestes in Heydekrug zu wiederholen. Dafür war auch der Saal des Kaiserhofes am Sonnabend bis auf den letzten Platz gefüllt und die Anerkennung des Publikums war aus dem Beifall, den die Darbietungen der Memeler Sänger auslösten, ersichtlich. Nach drei einleitenden Chören begrüßt Herr Kislat als Gemeindevertreter und Herr Dörfel vom Heydekruger Arbeiter-Gesang-Verein die Memeler Gäste worauf der Vorsitzende des Memeler Vereins, Herr Suhrau, das Wort ergriff und gelobte, der Pflege des deutschen Sanges auch weiterhin treu zu bleiben. Herr Doerfel nahm Gelegenheit, dem Dirigenten, Lehrer Greulich, und dem Vorsitzenden des Memeler Vereins, Herrn Suhrau, die Ehrennadel des Arbeiter-Gesang-Vereins Heydekrug zu überreichen. Aus dem weiteren Programm seien die Lieder „Der Schmied" von J. Adler und „Jung Diethelm" von E. Heuser zu erwähnen, die mit so trefflicher Fertigkeit und harmonischem Zusammenklang vorgetragen wurden, daß sie stürmischen Applaus ernteten. Auch die Darbietungen des Doppelquartetts waren auf der bekannten Höhe und mußten noch öfter nach Beendigung des Programms durch Zugaben ergänzt werden. Der letzte Teil der Vorträge enthielt außer „Sandmännchen" von C. Hirsch „Schlafglöckchen" von J. Esch, das „Memellandlied „Wo de Haffes Welle", in der Chorbearbeitung von E. Greulich, das besonders großen Beifall erntete. Alles in allem war das Konzert ein voller Erfolg der Gäste.

* **Deckenbrand in den Central-Lichtspielen.** Im Vorführungsraum der Central-Lichtspiele im Hotel Kaiserhof brach, während in den unteren Räumen das Fest des Arbeiter-Gesag-Vereins stattfand, in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag etwa um 3 Uhr ein Deckenbrand aus, der durch einen durch den Raum führenden Schornstein entstanden sein mag. Der Brand wurde in kurzer Zeit durch die sogleich erschienene Feuerwehr gelöscht. Im Saal konnte das Fest ungestört seinen Fortgang nehmen. Außer dem Sachschaden an der Decke ist ein Schaden an den Projektionsapparaten nicht festgestellt worden.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 16,20, 19,30, 21 und 21,45: Konzerte.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6: Frühturnstunde. 6,35: Morgenmusik. 8,30: Turnstunde für die Hausfrau. 11,05: Landwirtschaftsfunk (Zum Anbau der Hülsenfrüchte). 11,30: Mittagskonzert. 13,05: Schallplattenkonzert. 15,30: Preisausschreiben der musikalischen Stegreifspiele für Kinder. 16: Autorenstunde: Klara Hofer liest ihre Novelle: „Maria im Baum". 16,20: Nachmittagskonzert. 17,40: Jugendbühne: Dr. Faust. 18,30: Stunde der Arbeit (Freiwilliger Arbeitsdienst und Sozialversicherung). 18,55: Stenogrammdiktat. 19,15: Karl Marx zum 50. Todestag. 19,40: Bücherstunde. 20,05: „Tosca", Oper in drei Akten von Puccini.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 10,10: Schulfunk: Johannes Brahms-Konzert. 12,05: Schulfunk: Französisch. 15: Jungendstunde (Neue Winke für den Photobastler). 16: Für die Frau (Blumenstunde). 17,30: Tägliches Hauskonzert. Franz Schubert. 18,30: Gleiche Texte — andere Vertonungen. Zum Verständnis des deutschen Liedes. 19: Das Drama der Griechen und der Mensch der Gegenwart. Sophokles. 19,30: Das Gedicht. 20: Oberbayerische Volksmusik. 20,35: Zeitgenössische Chöre mit Instrumenten. 21,10: Junge Soldaten und alte Bettler (Hörbilder und Musiken aus dem 30jährigen Krieg). 23: Spätkonzert.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 19,05: Abendmusik. 20: Heiteres Konzert. 20,50: Intermezzo. Das Heitere Oberschlesische Funkquartett singt. 21,20: Heiteres Konzert (Fortsetzung). 23,15: Spätkonzert.

Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 19,30: „Falstaff", Oper von Verdi. 22,20: Nachtmusik.

Langenberg (Welle 472). 15,50: Kinderstunde: „Frau Holle", ein Märchenspiel. 19,30: Uebertragung: „Falstaff".

Leipzig (Welle 389,6). 19,30: Unterhaltungskonzert. 21,35: Walter von Molo liest aus eigenen Werken. 22,05: Musik der Zeit.

Hamburg (Welle 372,2). 19,30: Unterhaltungskonzert. 20,55: „Erde", eine Komödie des Lebens von Karl Schönherr. 22,50: Spätkonzert.

Mühlacker (Welle 360). 10,10: Alttalienische Arien. 12: Populäres Konzert. 13,30: Historische Marschpotpourri. 22,20: Tanzmusik.

München (Welle 532,9). 19,40: Richard Staab spielt sechs Variationen, Werk 34 von Beethoven. 20: Oberbayerische Volksmusik. 20,35: Konzert. 21,20: Kammerkonzert.

Wien (Welle 517). 21,30: Liederstunde: Schumann. 22,25: Tanzmusik.

Zürich-Beromünster (Welle 459,4). 16,30: Operettenklänge. 17: Tanzmusik. 18,30: Jugendkameradschaftsstunde.

Prag (Welle 488,6). 19,30: Militärblasmusik. 20,30: Der Mensch und seine Arbeit. 21: Orchesterkonzert. 22,15: Schallplattenkonzert.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte ꝛc. nur die pressgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

M. P. Lilian Harvey ist am 19. Januar 1907 in London geboren. Ihr Vater war Deutscher, ihre Mutter Engländerin. Im Jahre 1914 kam sie zum Besuch von Verwandten nach Berlin, besuchte dort ein Lyzeum, lernte nach Absolvierung der Anstalt die hohe Schule des Balletts bei Mary Zimmermann und begann ihre Bühnenlaufbahn als Sechzehnjährige im Ronacher Theater in Wien. Dort drehte sie ihren ersten Film „Der Fluch" von R. Land. Dann entdeckte sie Richard Eichberg, der mit der jungen Künstlerin einen mehrjährigen Vertrag schloß. Später ging sie zur Ufa über. Im Januar dieses Jahres verlegte sie ihre Tätigkeit nach Hollywood, wohin sie von der Fox-Gesellschaft verpflichtet wurde.

Marktberichte

sk. **Pogegen,** den 11. März 1933

Butter i. Stck.	Pfd. 1,40—1.50	Barse	4 – 5 Pfd. 1.00
Butter, gepf.	Pfd. 1,60—1,70	Plötze	6 Pfd. 1.00
Käse	Pfd. 1,00—1,20	Kaulbarse	20 Pfd. 1.00
Eier	Stück 0.07—0,10	Sprotten	Pfd. 0.50
Tauben	Stück 0.70	Karotten	Liter 0,10
Hähne	Pfd. 0,40	Zwiebeln	Liter 0,50—1,00
Hühner	Pfd. 0.80—0,90	Roggen	Ztr. 10,00—11,00
Puten	Pfd. 0.70	Weizen	Ztr. 15
Aepfel	Liter 0,50—0,70	Hafer	Ztr. 10.00
Weißkohl	Kopf 0.30—0.50	Gerste	Ztr. 11,00
Schweinefleisch	Pfd. 0,60—0,90	Kartoffeln	Ztr. 3,50—4,00
Rindfleisch	Pfd. 0.30—0,70	Ferkel	Paar 17,00—29,00
Kalbfleisch	Pfd. 0,40 - 0,50	Läuferschweine	Stck. 30—40
Hechte	Pfd. 0,80—1	Schlachtschweine	Pfd. 0.45

sk. **Uebermemel,** den 11. März 1933

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 0,70 – 0,75	Schweinefleisch	Pfd. 0,30—0,40
Käse	0,40—0,50	Rindfleisch	Pfd. 0,15—0,30
Glumse	Pfd. 0,10 – 0,15	Kalbfleisch,	Pfd. 0,20—0,50
Eier	26—30 Stück 1,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,30 – 0,35
Bienenhonig	Pfd. 0.85 – 0.90	Hechte	Pfd. 0,40
Hühner, geschl.	Pfd. 0,50-0,55	Plötze	Pfd. 0,15
Tauben, geschl.	Pfd. 0,50	Barsche	Pfd. 0.15
Puten, geschl.	Pfd. 0,50	Kaulbarsche	Pfd. 0,06
Aepfel	Liter 0,20—0,30		

Zwangsversteigerung

Mittwoch den 15. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in **Baden** bei **Natkweleius** je **1 Sack Weißklee** mit 96 Pfd., mit 140 Pfd. und mit ca. 150 Pfd. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel
Budsarger Straße 11. 3894

Vereinigte Technische Lehranstalten **Mittweida** (Deutschland)
1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt)
2. Maschinenbauschule (Technische Lehranstalt)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobiltechnik, Flugtechnik, Betriebswissenschaften
Programm kostenlos

Todeshalber gutgeh.
Gastwirtschaft
mit 15 Mg. Land, mass. Gebäude, billig zu verkaufen im Kreis Stallupönen (Deutschland). Zu erfr. an d. Schaltern d. Bl. (3866

Schmalleningken
Suche einen (3871
Lehrling
Sohn achtbarer Eltern
Hermann Kaminski
Fleischermeister
Schmalleningken

Wittkischken
Suche von sof. oder zum 1. April ein ordentliches, ehrliches
Mädchen
(fast nur Innenwirtschaft). 3878
K. Müller
Wittkischken.

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Buttermeisterin
für eine private Handmeierei wird gesucht. Angeb. mit Zeugnissen an Frau **Olsutjev**
3915 Gut Pamusis
Gasdünung p. ag

Berzischken
Suche für meinen Sohn
eine Lehrstelle
im Schneiderhandwerk von sofort evtl. auch später. Angeb. erbittet
Joh. Bassus
Berzischken
b. Saugen (3913

Das Bordbuch der Svenska

Die Geschichte eines tapferen Mädchens

Von Brünhilde Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62)

83. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Nellys Antlitz wird weiß. Ihre Augen flammen unnatürlich groß und dunkel.

„Das ist vielleicht etwas, was du noch nicht gewußt hast? Wie? Du sollst alles wissen: Er kannte den Zweck, der dieser Fahrt zugrunde liegt, und gab das Geld. Verstehst du, daß es sich um große Dinge handelt? Er starb, weil er mich angriff. Und er griff mich an, weil ich seine Freundin mir erobert hatte. Um der Dinge willen, die ich vorhabe."

„Behalte deine Freundin und deine Geheimnisse! Ich will von diesen schmutzigen Dingen nichts wissen — nichts damit zu tun haben. Glaubst du, ich hätte, wenn ich das alles gewußt, diese Reise mitgemacht, die der Freund deiner Geliebten bezahlt, den du getötet hast? Auf meines Vaters Schiff?" Ihre Stimme klingt rauh vor Erregung; ihr Atem weht ihm nahe ins Gesicht. Jetzt sprühen ihre Augen Haß und Verachtung.

Und auch das ist ihm wilde Genugtuung. „Du! Du weißt nicht, um was es geht! Aber ich werde es dir zeigen!"

„Ich weiß mehr als genug. Und hätte ich es gewußt, als wir noch an der Küste von Island waren, so hätte ich Berend das Schiff nach Reykjavik bringen lassen."

Assen lachte hart auf. „Du hättest Berend das Schiff nach Reykjavik bringen lassen?" Sein Lächeln ist höhnische Herausforderung. „Meinst du? Ich wäre mit deinem meuterischen Freund schon fertig geworden — glaube mir! Ich hätte ihn in Eisen gelegt. Verstehst du? Mit Vergnügen. Meinst du, ich merke nicht, daß ihr dauernd zusammensteckt und gegen mich arbeitet, dein Freund und du? Und du willst mir Vorwürfe machen, dich verächtlich zeigen — wegen einer Yvette?" Er hat seinen Kopf vorgestreckt, und der zynische Spott seines Lachens macht seine Worte zu einer frechen Beleidigung.

Da ereignete sich das Unerwartete: Cornelte hebt die Hand und schlägt ihm hart ins Gesicht.

Assen, verblüfft und betroffen, zieht sich geduckt zurück. Von unten her schillern seine Augen zu dem Mädchen hin, das, zitternd vor Zorn, mit stoßendem Atem vor ihm steht. Aber dann stürzt er auf sie zu, packt sie bei den Schultern, drängt sie zur Wand. „Warte du! Ich werde dir zeigen, zu wem du gehörst!"

Sie fühlt sich von seinen eisernen Armen umklammert, windet und wehrt sich mit zusammengebissenen Zähnen und geschlossenen Augen, um das von Wut verzerrte Gesicht nicht sehen zu müssen. Aus seinem Munde weht heißer Geneverdunst über ihr von Entsetzen kaltes Gesicht . . .

Mit einem Ruck wirft Hellermann in seiner Kabine die Feder hin, als er den schrillen Schrei hört. Er hätte diese Stimme nicht erkannt, aber es ist nur eine Frau an Bord. Der Stuhl fliegt zurück; mit zwei Sprüngen ist er an der Tür, rennt zur Messe und stürmt hinein. Seine Augen suchen Nelly. Sie lehnt an der Wand, mit zerzausten Zöpfen und entgeistertem Gesicht. Ohne Regung starrt sie auf den Boden.

„Was wollen Sie hier?" Es ist Assen, der mitten im Raume steht, die Hände in den Taschen.

Hellermann mißt ihn mit kurzem Blick. „Sie haben das Mädchen überfallen? Sie wagen es — Sie?"

„Ich wage es!" nickt Assen. „Dieses Mädchen ist nämlich meine Braut! Was geht das Sie an?"

Hellermann dreht sich nach Nelly um.

Sie streicht die Haare zurück und richtet sich auf. „So ist es," sagt sie. „Ich bin seine Braut."

Was ist dazu zu sagen? Hellermann starrt sie an. Ihr Gesicht ist undurchdringlich. „Mir war, als hörte ich Sie um Hilfe rufen?"

„Es hat keinen Zweck, um Hilfe zu rufen."

Assen lehnt am Tisch. „Also —?"

Hellermann fühlt sich unfähig, die Situation zu verstehen. „Darf ich Sie in Ihre Kabine bringen, Fräulein de Groot?"

„Danke, Herr Doktor! Ich gehe allein." Man hört ihre Schritte draußen, und wie eine Tür verschlossen wird.

„Es ist überflüssig, sich in Dinge zu mischen, die einen nichts angehen," sagt Assen. Er geht zum Wandschrank, gießt ein halbes Wasserglas voll Rum und trinkt es aus.

„Ueber die Dinge, in die ich mich mische, entscheide ich selbst!" erklärt Hellermann. „Seien Sie sich darüber klar, Assen!" Darauf geht er in seine Kabine zurück.

*

Zum Abendbrot sitzen die Männer zum ersten Mal allein in der Messe.

„Meine Braut fühlt sich nicht wohl," sagt Assen und legt sich aus der Schüssel vor.

„Was fehlt — deiner Braut?"

Assen scheint von der Drohung, die in Volkers Stimme liegt, nicht berührt zu werden. Er zuckt die Achseln. „Kopfschmerzen."

Skelde schielt von Volker zu Assen. „Keine Sorge für Frauen!" äußert er und füllt sein Glas.

Hellermann läßt seinen Blick nachdenklich auf Volker ruhen, der mit einem Ausdruck von Ekel und innerstem Widerwillen auf seinem Teller herumstochert.

„Du hast die erste Wache heute nacht," sagt Assen zu Skelde. „Wenn wir ins Eis kommen, laß mich wecken!"

Weiter wird nichts mehr gesprochen. Gleich nach dem Essen gehen die drei Seeleute nach oben.

Maaten räumt den Tisch ab. Er streicht dabei umständlich im Raume herum. Hellermann steht vor dem Bullauge und raucht. Durch die runde Oeffnung dringen kalte Seeluft und eintöniges Brausen. „Herr Doktor!"

„Na?"

„Ich wollte Nelly Tee bringen . . ."

„Gut, Maaten! Tu das nur!"

„Sie macht aber nicht auf." Er blickt ängstlich und erwartungsvoll.

„Ich werde mal nachsehen," sagt Hellermann.

Nach mehrmaligem Klopfen, auf das keine Antwort kommt, ruft er leise durch die Tür: „Fräulein de Groot — bitte!"

Nach kurzer Weile hört er eine zögernde Bewegung. Die Tür geht auf. Drinnen ist es dunkel.

„Fräulein Nelly," sagt Hellermann behutsam, „bitte, lassen Sie mich einen Augenblick eintreten!"

Sie geht von der Tür zum Bullauge, durch das graue Helle dringt, und bleibt da stehen.

Hellermann schließt die Tür hinter sich. „Wie war das möglich," fragt er in das dunkle Schweigen. „Ist es wahr, daß Sie sich an diesen Mann gebunden halten? Sie sind noch sehr jung, Fräulein Nelly. Aber dann wäre es doch meine Pflicht, Ihnen einiges zu sagen." Er wartet.

„Ich weiß es schon." Müde und tonlos kommen die wenigen Worte. „Alles . . . Von ihm selbst."

„Alles — von ihm selbst? Nun, und —? Ich kann mir nicht denken . . . Es ist doch unmöglich, daß Sie, trotz alledem . . Ich verstehe das nicht . . Es geht mich nichts an, nein — aber ich bin besorgt um Sie, weiß Gott! Sie erkennen trotzdem nicht, was hier gespielt wird, fürchte ich."

Nach langer Pause sagt Nelly: „Setzen Sie sich doch hin, Herr Doktor!"

„Soll ich Licht machen?"

„Nein — bitte, nicht!

Hellermann setzt sich an den kleinen Tisch ihr gegenüber. Er atmet den Geruch von vertrockneten Veilchenblüten, die wahrscheinlich auf dem Tisch stehen.

Fortsetzung folgt

Delegiertenversammlung des Memelländischen Beamtenbundes

Referat des Bundesvorsitzenden über Beamten- und Angestelltenfragen — Die Vorstandsmitglieder zum größten Teil wiedergewählt — Aufstellung des Haushaltungsplans für 1933 — Annahme von Anträgen des Vorstandes

Am Sonnabend nachmittag hielt der Memelländische Beamtenbund E. V. eine ordentliche Delegiertenversammlung im Hotel „Germania" in Heydekrug ab. Die Feststellung der Anwesenheitsliste ergab, daß die Mehrzahl der Delegierten anwesend war. Unter den Gästen befanden sich auch Landesdirektor Walgahn und Stadtschulrat Meyer, die bald nach Eröffnung der Versammlung erschienen.

Kurz nach 3 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Beamtenbundes, Pfarrer Podßus, die Versammlung und stellte zunächst fest, daß eine politische Ueberwachung der Versammlung nicht stattfinde. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten begrüßte der Vorsitzende die erschienenen Delegierten und Gäste und gab sodann zum ersten Punkt der Tagesordnung den

Geschäftsbericht

Zuerst gedachte Pfarrer Podßus in warmen Worten der im letzten Vereinsjahr gestorbenen Mitglieder, deren Andenken in üblicher Weise geehrt wurde, und erklärte u. a. folgendes:

Es hat sich als notwendig erwiesen, daß wir infolge besonderer Verhältnisse dem Geschäftsführer, der über genügend Sachkenntnisse verfügte, die Kündigung aussprechen mußten. Wir haben die Stelle ausgeschrieben gehabt, und es hatte sich eine große Anzahl Personen beworben, aus der wir Herrn Maschke, der am 1. April den Dienst antreten wird, gewählt haben. Ich begrüße Herrn Maschke und spreche die Hoffnung aus, daß wir in ihm einen treuen, verschwiegenen, mit uns zusammenarbeitenden Mitarbeiter gewonnen haben werden. Die Geschäftsstelle wird demnächst verlegt werden müssen. Sitzungen des Vorstandes sind nach Bedarf abgehalten worden. Einmal mußte auch eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen werden. Es ist beabsichtigt, in den einzelnen Kreisen des Gebietes innerhalb des Beamtenbundes Versammlungen zu halten, damit unter den Beamten eine bessere Fühlungnahme erfolgen kann. Im Kreise Pogegen hat bereits eine solche Versammlung stattgefunden. Soweit die inneren Geschäftsdinge.

Ich komme jetzt zu den äußeren Fragen: Die Landwirtschaftspartei hat jetzt in allen Kirchspielen Versammlungen abgehalten, in denen vor allem Gutsbesitzer Conrad, der auch Vorsitzender der Partei ist, als Redner auftrat. Dabei hat er durchblicken lassen, daß die Landwirtschaft so gut wie alles erreicht hat. Sie habe auch erreicht, daß den Beamten die Gehälter bis zu 25 Prozent gekürzt worden seien. Herr Conrad hat auch gesagt, daß er mit den Abzügen bei den höheren Beamten zufrieden sei. Ich könnte sagen, er hat recht; aber er kann nicht nur mit den Abzügen bei den höheren Beamten zufrieden sein, sondern auch mit den Abzügen bei den Beamten im allgemeinen.

Es sind den Beamten Lasten auferlegt worden, die jeder als so unerträglich empfunden haben wird, daß die Lasten nicht mehr weit von der Verelendung entfernt liegen. Man könnte fast sagen, daß, wenn man in der Not der Verelendung noch weitergehen will, man eine restlose Vernichtung des Beamtentums erstrebt.

Der Etat der Gebietsverwaltung ist jetzt fertig. Vielleicht ist es auch gut so. Ueber den Etat und die unendlich vielen Verhandlungen und die Kämpfe zu berichten, halte ich für zu weitgehend. Trotzdem möchte ich aber einzelne Punkte herausholen. Und Sie werden dabei sehen, um welche Dinge es geht. Zuerst möchte ich die soziale Abstufung erwähnen. Es hieß immer, die Beamten seien noch nicht so wie andere Stände und Berufe sozial abgestuft. Dabei muß ich die Frage aufwerfen, sind denn die Beamten schon jemals sozial richtig eingestuft gewesen? Es sind noch nicht viele Jahre her, als die Beamten in den Augen gewisser Kreise sozusagen die Hungerleidenden waren. Ich erinnere nur an die Inflationszeit. Wenn man das Geld in die Hand bekam, dann war es schon wertlos. Es fand sich damals aber niemand, der kam und sagte, daß man das Beamtentum stabil machen müßte. Die Beamten befanden sich in großer Not. Dieselben Wirtschaftsführer, die heute von der sozialen Abstufung bei den Beamten sprechen, haben damals erklärt, daß die Beamten nicht genügend sozial eingestuft wären. Und heute verlangen sie eine Abstufung. Die Behörden haben das damals auch anerkannt, und sie versuchten, eine neue Besoldungsordnung auszuarbeiten. Es haben auch längere Verhandlungen stattgefunden, und das Endergebnis war, daß einige Kategorien etwas mehr hätten bekommen müssen. Von der neuen Besoldungsordnung wurde aber nichts. Sie ist in der Versenkung verschwunden. Ich kann nur sagen, wenn in den früheren Jahren durchaus anerkannt worden ist, daß die Beamten nicht genügend besoldet wurden, und wenn heute in diesen Zeiten der Wirtschaftsnot dieselben Wirtschaftsführer das Gehalt der Beamten immer weiter heruntersetzen wollen, dann muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß sie die Absicht haben, **die Beamtenschaft vollständig zu entwurzeln. Dann ist auch nicht zu wundern, wenn eine Beamtenschaft geschaffen wird, die unlustig und widerwillig wird.**

Auch mit dem Wort Freiwilligkeit ist viel jongliert worden. Man hat gesagt, die Beamten wären freiwillig entgegengekommen und hätten mithelfen wollen. Wenn man von einer Freiwilligkeit spricht, so gehört dazu auch die Voraussetzung. Wenn man übermäßig Gehalt bekommt, dann kann man auch freiwillig etwas abgeben. **Wir haben in der Delegiertenversammlung, die sich mit dieser Frage des Gehaltsabbaus zu beschäftigen hatte, kein freiwilliges Angebot beschlossen, sondern wir haben uns unter dem Druck der Not dahin geeinigt, daß wir schrittweise bis zu dieser Grenze gehen wollen, um nicht alles zu zerschlagen und um bei einer eventuellen Mehrheit im Landtag nicht alles zu verlieren.** Wenn man einen ertränken oder umbringen will, dann kann man doch nicht mehr sagen, daß er freiwillig in den Tod gehen will. Wir haben uns bestimmt gewehrt, und dabei haben wir zwei Bitternisse in Rechnung nehmen müssen. Wir haben erreicht, daß wenigstens das Notopfer auf die Schulter aller Kreise gelegt wurde. Wenn es sich auch zahlenmäßig nicht so auswirken sollte, wie man es erwartet, so haben wir wenigstens das Prinzip gewahrt. Wir sind keine Extraklasse, die mit Lasten allein belegt werden darf. Auch haben wir erreicht, daß die kleineren Beamtengruppen durch eine Freigrenze vom Notopfer verschont blieben. Dafür müssen aber die höheren Beamten wieder mehr zahlen als die niedrigeren.

Der Etat, der uns vorlag, hat viel Bitternisse erregt. Zuerst einmal wegen der Stellenzulage. Jede Behörde liebt und vertritt den Standpunkt der Stellenzulage. Grund dafür ist das Leistungsprinzip. Sie sagt sich, wir müssen besonders tüchtige Beamte herausstellen. Wir dagegen sagen, daß die Durchführung der memelländischen Besoldungsordnung eine Pflichterfüllung bis zum letzten Grad der Leistungsfähigkeit verlangt. Wie kann man noch über den Grad seiner Leistungsfähigkeit arbeiten. Wenn wir die letzten Kräfte herausgeholt haben, dann ist es doch Schluß. Und dann bleibt für Extravergütungen auch kein Platz mehr. Wenn man noch sagen würde, der eine Beamte ist mehr qualifiziert als der andere. Wer kann aber sagen, daß der Vorgesetzte diese Qualifikation immer objektiv und nicht subjektiv bewertet. Und wenn noch eventuell gute Gesinnung hierbei ausschlaggebend ist, dann ist es ganz traurig. Die letzten Jahre haben gezeigt, daß auch die gute Gesinnung ausschlaggebend sein kann. Und dieses kann sich immer wiederholen. **Dann ist aber das Leistungsprinzip für unsere besonderen Verhältnisse im Gebiet untragbar.**

Inzwischen erschienen im Saal Landesdirektor Walgahn und Stadtschulrat Meyer. Der Vorsitzende, Pfarrer Podßus, begrüßte diese Herren, indem er erklärte: Ich begrüße Landesdirektor Walgahn aufs herzlichste. Und ich hätte mich gefreut, wenn auch der Präsident des Direktorium, Dr. Schreiber, erschienen wäre. Ich begrüße auch Schulrat Meyer. (Beifall und Händeklatschen.) Sie, lieber Herr Schulrat, sind unser. Wir wissen, daß Schulrat Meyer unser ist; er hat für die Rechte der Angestellten und Beamten sich stets mit ganzen Kräften eingesetzt. Wir sind ihm dankbar dafür, was er für uns bisher getan hat. Seien Sie, meine Herren, herzlichst willkommen.

Pfarrer Podßus führte dann zum Geschäftsbericht weiter aus: Ich muß eine Schuld bekennen, und zwar die, daß ich, als von der Behörde eine Stellenzulage für einzelne Beamte vorgesehen wurde, ich nicht den Mut aufbrachte, gegen diese Stellenzulage anzurennen. Das erschien mir als widersinnig, auch wenn ich als Beamter gegen eine Vergünstigung sprechen oder stimmen würde. Denn ich muß die Interessen eines jeden Einzelnen ebenso vertreten, wie die der gesamten Beamtenschaft. Daher konnte ich dagegen nichts unternehmen. Ich persönlich werde aber gegen jede Stellenzulage in der Zukunft anrennen und ihr meine Stimme versagen. (Beifall.) Einige Herren liefen im Kreise Pogegen herum und wollten wohl einen neuen Beamtenbund gründen. Sie sagten, daß, wenn die Stellenzulage nicht bewilligt worden wäre, das Notopfer nicht notwendig gewesen wäre. Damit wollten sie den Beamten, die nicht Bescheid wußten, Sand in die Augen streuen.

Nun komme ich zur

Angestelltenfrage.

Ich betone, es gab bei den Verhandlungen nur eine Angestelltenfrage und nicht die Verquickung von mehreren Fragen. Es wurde immer wieder gesagt, den Angestellten müßte das Gehalt gekürzt werden, denn sie bekämen im Verhältnis zur Privatwirtschaft ein zu hohes Gehalt, die Dienstverträge müßten verschwinden und an ihre Stelle müßten Privatdienstverträge treten. Die Wirtschaftsführer haben das auch erreicht, daß im Etat schon eine Summe abgezogen wurde, die man durch Gehaltsabbau bei den Angestellten erzielen will. Ich habe nicht im Plenum des Landtages dazu das Wort ergriffen; ich muß ehrlich gestehen, mich ekelt es an, wenn verschiedene Herren in dem Hohen Hause lange Reden halten, Tatsachen verdrehen und irreführen. Ich habe mit dem Direktorium verhandelt. Dabei habe ich immer wieder betont, **daß die tarifliche Sicherung das einzige Fundament ist,** das den Angestellten bleiben muß, und das darf nicht beseitigt werden. Wir haben uns auch geeinigt, erstens, daß die Tarife bestehen bleiben sollen, zweitens, daß keine allgemeine Kündigung erfolgen soll und drittens, daß keine prozentualen Kürzungen allgemein vorgenommen werden sollen, sondern es soll, wenn in diesem oder jenem Falle ein Angestellter für den Betrieb nicht zu gebrauchen ist, dieser entlassen werden, und zwar nur dann, wenn andere Angestellte seine Arbeit mit übernehmen können. Dies soll ohne jede Betonung der „Farbe" geschehen. Dabei soll aber Rücksicht auf die Länge der Angestelltenzeit und vor allem auf die soziale Lage genommen werden. Es wurde uns auch gesagt, daß, wenn Entlassungen vorkommen sollten, sie nur ganz vereinzelt vorgenommen werden würden. Wir haben uns aber einverstanden erklärt, daß innerhalb des Tarifs da, wo unberechtigte Eingruppierungen vorgenommen worden und aus besonderen Gründen ein besonderes Dienstalter nicht gerechtfertigt höher gesetzt worden ist, daß da eine Nachprüfung erfolgen darf. Wir hätten jedoch gewünscht, daß diese Angelegenheit früher vorbereitet und nicht so plötzlich gekommen wäre.

Nachdem es sich herausgestellt hat, daß diese Maßnahmen nicht genügen würden, um die etatsmäßigen Kürzungen zu erreichen, da wurde ein harter Entschluß von allen Beteiligten gefaßt, und zwar wurde gesagt, wenn alles biegt und bricht, dann wird von den weiblichen Angestellten bis zu einem gewissen Prozentsatz, höchstens bis zu 10 Prozent, genommen werden müssen. Es soll damit aber nicht gesagt werden, daß die weiblichen Angestellten nicht soviel leisten, wie die männlichen, sondern weil wir in dieser Wirtschaftsnotzeit schwersten Herzens sagen müssen, wenn es nicht anders geht, dann können die weiblichen Angestellten mit diesem Abzug dank ihrer fraulichen Tüchtigkeit leichter die Hauswirtschaft führen und über die Wirtschaftsnot leichter hinwegkommen als der männliche Kollege mit gleichem Dienstalter.

Die Kündigungen der Angestellten sind schlagartig über das Gebiet gekommen, und es fanden sich Leute, die sagten, die Angestellten würden jetzt auf die Straße gesetzt werden. Ich glaube den Worten des Vertreters der Regierung, wenn er sagte, wir mußten es tun, weil die Juristen jede andere Lösung für unmöglich ansahen. Diese Kündigungen bedeuten nichts anderes, als daß wir uns eine Verhandlungsbasis schaffen, die Angestellten aber nicht besonders treffen wollten. Der Präsident des Direktoriums hat auch erklärt, ich halte mich an die Abmachungen und Verhandlungen, die wir mit den Vertretern der Beamten und Angestellten gepflogen und getroffen haben. Es rückt jetzt aber der 1. April heran. Verhandlungen dieser Art mögen schon genügend stattgefunden haben. Ich bitte Sie, Herr Landesdirektor Walgahn, seien Sie so gut und wirken Sie darauf hin, daß man mit dieser Angelegenheit vorwärtskommt und daß die Beunruhigung aus der Angestelltenschaft herausgenommen und eine klare Situation geschaffen wird. Ich bitte, lösen Sie Ihr Versprechen ein, daß den Angestellten durch die Kündigungen nicht viel geschehen sollte, und bringen Sie Klarheit, damit wir die Beunruhigung loswerden.

Nun möchte ich noch kurz das zweite Notopfer streifen. Das Notopfer sieht im klaren Wortlaut vor, daß soundsoviel Prozente des Grundgehalts bei einer bestimmten Freigrenze zu zahlen sind. Jedes Gesetz bekommt aber Ausführungsbestimmungen, und so hat auch dieses Gesetz Bestimmungen bekommen, wonach die pensionsfähige Zulage als Grundgehalt gilt. Ich bin der Ansicht, daß dies nicht das Richtige ist. Diese Frage soll jedoch noch eventuell gerichtlich geklärt werden.

Auch haben wir noch einige andere Wünsche, so bezüglich der Frage der Anstellungsurkunden, die Beamtenbezeichnungen, die Urlaubsregelung und die Abfindungsfragen.

Wir haben den Vorzug, diesmal im Direktorium zwei Herren sitzen zu haben, den einen als Präsidenten und der andere Herr ist einer aus unseren Reihen. Trotzdem hat dieses Direktorium sich gezwungen gesehen, wie auch das vorige (Böttcher), wieder erneut Lasten auf die Schultern der Beamten gelegt. Es mögen die Verhältnisse der Wirtschaftslage vielleicht auch stärker gewesen sein als jeder gute Wille. Wenn die gerechten Forderungen der Angestellten und Beamten in gerechter Weise erfüllt werden, dann wird die Beamtenschaft stark und fest und treu zu der Regierung stehen. (Großer Beifall und Händeklatschen.)

Landesdirektor Walgahn

erklärte sodann, er habe den Auftrag, die herzlichsten Grüße des Präsidenten des Direktoriums, Dr. Schreiber, zu übermitteln, der sich entschuldigen lasse. Der Präsident sei plötzlich an Grippe erkrankt und bedauere es sehr, an dieser Tagung nicht teilnehmen zu können. Er wäre sonst sehr gern gekommen. Namens des Direktoriums wünsche er, daß die Zeit der Beunruhigung und des Abbaues bald beendet sein möge, und daß eine Aera der Beruhigung und des Vertrauens kommt. Er hoffe, daß die heutigen Beratungen in demselben Sinne geführt werden würden und wünsche Ihnen die Einigkeit, die uns heute besonders not tut. Was nun die Wünsche, die der Vorsitzende hier vorgetragen hat, anbetrifft, so möchte er erklären, daß die Urlaubsordnung so bleiben soll, wie sie bisher war, nur auf den Jahresurlaub über 31 Tage soll verzichtet werden. Die Notstandsbeihilfen: die Finanzlage sei derart gewesen, daß das Direktorium begründete größere Anträge auf Notstandsbeiträge aus Mangel an Mitteln ablehnen mußte. Die bestehende Verfügung soll jedoch abgeändert werden und es soll den Wünschen der Beamten Rechnung getragen werden. Die Frage der Anstellungsurkunden werde auch im Sinne der Beamten geregelt werden. Die noch fehlenden Urkunden seien in Bearbeitung, auch für die Gerichtsbeamten. Am Schlusse seiner Ausführungen erklärte Landesdirektor Walgahn, daß er den Beratungen die besten Erfolge wünsche. (Beifall).

Hierauf erhielt

Stadtschulrat Meyer

das Wort, in dem er folgendes ausführte: Meine Damen und Herren! Ich möchte mich heute auf keine Einzelheiten einlassen, sondern nur einige allgemeine Ausführungen machen. Zunächst danke ich dem Vorstand für die freundliche Einladung zu der Tagung und für die herzliche Begrüßung. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, heute hierher zu kommen und ich habe das um so lieber getan, zumal es nach Heydekrug ging, wo ich, wie ich weiß, manche guten Freunde zurückgelassen habe. Meine Damen und Herren! Ich bin stolz darauf, daß ich der Beamten- und Angestelltenschaft des Memelgebietes habe seit der Abtrennung in vorderster Reihe dienen können. Das gemeinsame Schicksal hat die Beamtenschaft seit 1920 zusammengeschlossen. Wir haben die verschiedensten Organisationen erlebt und bereits während der Franzosenherrschaft einen Beamtenbund gehabt, der dann nach der Besetzung des Gebietes durch Litauen zu der Zentralarbeitsgemeinschaft der Beamten und Angestellten des Memelgebietes ausgebaut wurde. Und nun haben wir wieder eine umfassende Organisation geschaffen, einen neuen Bund, ein Werk, das wir in diesen Zeiten nötiger haben denn je. Wenn es möglich gewesen ist, trotz aller Schwankungen der Zeit und der wiederholten staatsrechtlichen Veränderungen des Memelgebiets die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse der Beamten im allgemeinen zu sichern, so ist das nicht zum geringsten Teil der Geschlossenheit und Entschlossenheit der Organisation zu verdanken. Wir leben nun einmal in einer Zeit der Organisationen. Die Organisation ist eine Macht, sie ist es aber nur dann, wenn alle Glieder der Organisation lebendige Kräfte sind, die alle an einem Strang ziehen, und nicht gegeneinander, sondern füreinander arbeiten.

Deshalb darf es auch in dem neuen Bunde bei allen Beamten- und Angestelltenfragen keine Unterschiede zwischen Angestellten und Beamten, zwischen unteren, mittleren und höheren Beamten, zwischen Landes- und Kommunalbeamten, zwischen Lehrern und Förstern, aktiven Beamten und Pensionären usw. geben.

Darüber müssen wir uns im klaren sein, daß die Grundrechte des Berufsbeamtentums noch nie so bedroht waren wie in unseren Zeiten und daß wir diesen drohenden Gefahren bei der Buntscheckigkeit und Vielgestaltigkeit unseres Beamtenkörpers nur begegnen können, wenn wir alle uns auf derselben Linie bewegen, geradeaus dem gesteckten Ziel entgegen.

Wenn es in den letzten Jahren auch nicht ohne schwere materielle Opfer abgegangen ist, so darf man doch sagen, daß es bis jetzt noch gelungen ist, **wenigstens die rechtliche Grundlage des Beamtentums unerschüttert zu erhalten.** Und das ist das Wichtigste. Und das kann ich Ihnen versprechen, daß wir uns mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln stets dagegen wehren werden, uns das, was wir auch in dieser Hinsicht an überlieferten Rechten erhalten von unseren Vätern haben und was in unserem Autonomiestatut verankert ist, nehmen zu lassen. Das zu schützen, wird auch eine der Hauptaufgaben des neuen Beamtenbundes des Memelgebiets sein; denn mit dieser steht und fällt das gesamte Berufsbeamtentum.

Dieses entschiedene Eintreten für unsere verfassungsmäßigen Rechte schließt jedoch nicht aus, daß wir uns zu allen Zeiten als Beamte auf Gedeih und Verderb auch mit anderen Berufen, mit der gesamten memelländischen Bevölkerung eng verbunden fühlen, daß wir in Notzeiten wie den jetzigen als ein Teil des Ganzen mit allen anderen mittragen und, wenn es sein muß, mitleiden wollen. Das haben wir in der Gesamtheit bewiesen durch unsere Arbeiten und durch unsere Opfer. Wir sind dem Memelgebiet und der memelländischen Bevölkerung treu geblieben — auch in manchen trüben Tagen. Wir haben im Interesse der Heimat und ihrer Bevölkerung auf viel verzichtet und wollen es auch weiter tun, was auch noch kommen mag. Wir haben alle in den letzten dreizehn Jahren mitgearbeitet an dem Auf- und Ausbau der Verwaltung des autonomen Memelgebiets und fühlen uns auch weiterhin als die festen Träger, als das Rückgrat dieser Verwaltung und als die Treuhänder der gesamten memelländischen Bevölkerung auch für die Zukunft verantwortlich.

Wie wir jede Volkssache zu der eigenen machen, so müssen wir aber auch erwarten, daß jede Beamtensache eine Volkssache ist. Denn soll ein Staatswesen gedeihen, so müssen Volk und Verwaltung sich verstehen, einander dienen und zusammengehen.

In diesem Sinne fassen wir als Beamte im Memelgebiet unsere Aufgaben auf und werden uns davon nicht abbringen lassen, auch durch keine Hetze.

Und, meine Damen und Herren, damit komme ich auf ein trauriges Kapitel. Wer die Strömungen und Bewegungen in der Oeffentlichkeit in den letzten Jahren verfolgt hat, dem wird es nicht entgangen sein,

daß gewisse Kräfte, gewisse Kreise am Werke sind, aus Parteiinteresse eine Kluft zwischen der Bevölkerung und der Beamtenschaft aufzureißen, sogar zu hetzen und es in Hinsicht auf diese Notzeit so darstellen, als seien die Beamten im Memelgebiet allein nur schuld an der Misere in der ganzen Welt. Man geht sogar so weit, den Beamten das Recht der Vertretung nehmen zu wollen und sie zu Bürgern zweiter Klasse zu machen.

Wenn diese Ansicht bisher nur bei kleinen Kläffern zum Ausdruck gebracht wurde, so sieht es nunmehr danach aus, **als sei sie auch auf gewisse Führer übergegangen, die aus Parteiagitation ihre Wähler gegen die Beamten aufzuputschen versuchen.** Meine Damen und Herren, das ist ein frevles Spiel. Dazu sollte die Beamtenschaft des Memelgebiets doch zu schade sein. Jedenfalls ist es unsere Pflicht, gegen ein derartiges unverantwortliches Treiben aufzutreten und uns für derartige Machenschaften nicht mißbrauchen zu lassen. Man sollte doch nicht vergessen, daß auch in der Beamtenschaft hohe Werte schlummern und im Interesse des Ganzen geschützt und nicht heruntergerissen werden dürfen. (Sehr richtig.) Anständig Denkende und bei denen, die es mit dem Memelgebiet ehrlich meinen, müssen solche Methoden abstoßen. Wir wollen jedem das Seine lassen. Auch wir haben hier nicht allein eine Existenzberechtigung, sondern wollen uns auch nicht ausschalten lassen, wo es gilt, im Interesse unserer Heimat ein Wort mitzureden und das Recht, unsere Interessen auch selbst zu vertreten, werden wir uns auch nicht nehmen lassen, wie wir dasselbe Recht auch allen anderen Berufen zugestehen. **Die einseitige Herrschaft eines einzelnen Berufs lehnen wir ab,** nicht allein aus Selbstbehauptung, sondern als eine allgemeine Gefahr für das gesamte Wohl des Memelgebiets. Dem großen Volksgedanken dient man wirklich nicht, wenn man einen Stand gegen den anderen hetzt. Nicht das Trennende, sondern die wirkliche und gefühlsmäßige Verbundenheit aller wertvollen Kräfte bilden die Grundlage, auf der auch die schwersten Zeiten überwunden werden können. Nicht das Geschimpfe aufeinander, sondern **das einmütige Eintreten füreinander und gemeinsame Opferbereitschaft allein können uns weiter bringen und aus Nöten retten.** Deshalb hat die Beamtenschaft auch stets einen Teil des allgemeinen Opfers auf sich genommen. Sie hat sich aber dagegen gewehrt, daß Opfer einseitig gebracht werden sollten.

Meine Damen und Herren, die Zeichen der Zeit sprechen noch lange nicht dafür, daß die Unsicherheit überwunden ist. Im Gegenteil, wir

(Schluß des Berichts Hauptblatt 3. Seite)

Von Dimitri Jotzoff Erste Fortsetzung*)

Copyright 1933 by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

Eine interessante Reisebekanntschaft

Der Zufall placierte den Grafen als Gegenüber am Tisch seiner Abteilnachbarin. Das Mittagessen wurde schweigend eingenommen, wie bei allen Speisewagenmahlzeiten, bei denen, eng aneinandergepreßt, Unbekannte sitzen, von denen man nicht weiß, von wo sie kommen und wohin sie gehen.

Der Graf wagte kaum die junge Frau anzublicken. Jedesmal wenn er den Kopf hob, begegnete er seinem eigenen Bild. Er saß dem Spiegel gegenüber und konnte so den Kontrast zwischen seinem Gesicht und dem seiner Nachbarin erkennen, das jung, frisch und hübsch war. Sein Haar war schon von Silberfäden durchzogen; tiefe Falten durchfurchten seine Stirn. Sein Gesicht, trug es auch noch Kennzeichen von Rasse und Adel, war doch vertrocknet, verwelkt durch Alter und angestrengte geistige Arbeit. Er war Junggeselle geblieben, da er seine Existenz, seine Mission, die er sich als Lebensinhalt gewählt hatte, nicht mit Familienbanden verknüpfen wollte. Der Graf diente dem Kaiser und wollte so seinem Vaterlande nützlich sein. Er hatte jedes andere Glück geopfert zugunsten des einen: Tag für Tag einen Stein nach dem anderen zur Errichtung des herrlichen Denkmals herbeizutragen, das man Glanz und Ruhm des Vaterlandes nennt.

Und so hatte er nicht gemerkt, wie die Jahre dahinschwanden.

Seine Nachbarin aber atmete blühende Jugend, Kraft und Schönheit einer ihrer selbst gewissen und in sich ruhenden Persönlichkeit wider.

Aus einem diskret dekolletierten Kleide schimmerte ein weißer Hals, geschmückt mit einer Kette orientalischer Perlen. An der linken Hand trug sie einen Siegelring, auf dem irgendein Adelswappen eingraviert war.

Der Zug raste durch die ungarische Ebene, wo die grünen, in glühender Sonne gebadeten Felder nachdenklichen Reisenden kündeten, daß ihre Saat Brot gewähren würde, Armen und Reichen.

Der Graf war eine sehr verschlossene, nachdenkliche Natur. Die Art seiner Tätigkeit brachte ihn dahin, im weiten Bereich der Wissenschaft und Literatur das unendliche Gebiet geistiger Besinnlichkeit aufzusuchen, über all die Dinge nachzudenken, zu denen der Geist eines Menschen neigt, der zu einer freimütigen Deutung des wahren Lebenszweckes erzogen wurde. Das befähigte ihn, in das Wesen anderer einzudringen, das Leben als etwas Unvollendetes zu betrachten und immer wieder zu erkennen, daß die göttliche Einfachheit der Natur die wuchtigste Anklage gegen die Künstelei unserer modernen Zivilisation darstellt. Im Gehirn dieses äußerlich so nüchternen und ernsten Menschen gab es einen Winkel, den niemand vermutet hätte, in dem in aller Heimlichkeit die zartesten Gefühle und die Empfindungen eines Poeten zur Reife gediehen. Aber er durfte ja nur politischer Geheimagent des Kaisers sein!

Wie oft litt er darunter, so einsam zu sein . . .

Man brachte Kaffee und Liköre, und der Graf sah, wie seine Nachbarin aus ihrer Tasche ein goldenes Zigarettenetui zog, das als Monogramm die Buchstaben A. S. in Brillanten trug. Er bot ihr Feuer an, und dies war der Vorwand, eine Unterhaltung zu beginnen.

Eine banale Unterhaltung, die durch sichtlichen Zwang von beiden Seiten zunächst gehemmt wurde.

Beim Abendessen war der Speisewagen schon etwas belebter. Man hatte eben Belgrad verlassen. An einem Tisch saßen Franzosen und Französinnen, die sich mit lauter Stimme unterhielten. Eine Dame erzählte, daß sie sich vor zwei Jahren in Belgrad aufgehalten hätte, gerade zu der Zeit, als die Verschwörer König Alexander und die Königin Draga ermordet hatten. Sie gab von der Tat eine erschütternde Darstellung, mit soviel Einzelheiten, daß man hätte glauben können, sie sei den Offizieren, die nächtlings ins Schloß eindrangen, auf dem Fuße gefolgt.

„Welche Geheimnisse gibt es in den Königsschlössern, die erst durch den Geruch von Blut und den Eklat eines Verbrechens vor der Allgemeinheit offenbar werden! Das muß doch furchtbar sein," sagte die Nachbarin des Grafen.

„An ihren Geheimnissen erst erkennt man die Geschichte," erwiderte der Graf.

Der Graf lenkte die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet, da er nicht wußte, mit wem er es zu tun hatte.

Nachdem jeder wieder sein Abteil aufgesucht hatte, blieb der Graf noch auf dem Gange, um eine Zigarette zu rauchen. Die Tür zum Abteil der jungen Frau stand noch offen. Sie trat zum Grafen hinaus und begann ebenfalls zu rauchen. Der Graf hielt es aus Höflichkeit angebracht, sich ihr vorzustellen.

„Oh, Sie sind Graf P.?" rief sie. „Ich habe schon so oft von Ihnen vor vier oder fünf Jahren bei meiner Tante Ihren Namen gehört. Sie haben in Konstantinopel Spuren großer Beliebtheit hinterlassen. Meine Tante jedenfalls sprach nur Gutes von Ihnen.

Mein Name ist Anima von Severing."

Und der Name Ihrer Tante?"

„Sie war eine geborene von Wetendorf, verwitwete Bankier Belini."

„Ah, Frau Belini ist Ihre Tante? Soviel ich weiß, ist sie gestorben."

„Ja, vor zwei Jahren. Ich war inzwischen wieder in Konstantinopel, um die Erbschaft zu regeln; denn meine Mutter und ich waren die einzigen Erben. Jetzt fahre ich wieder hin, leider wegen einer ungünstigen Nachricht, die ich von Seiner Exzellenz Baron Marschall von Bieberstein erhalten habe."

„Sie kennen ihn?"

„Aber natürlich!"

„Das wird mir also das Vergnügen verschaffen, Sie oft in Konstantinopel zu sehen?"

„Ich hoffe!" erwiderte das scharmante Fräulein von Severing.

Der Graf war jetzt über die Persönlichkeit seiner Nachbarin beruhigt.

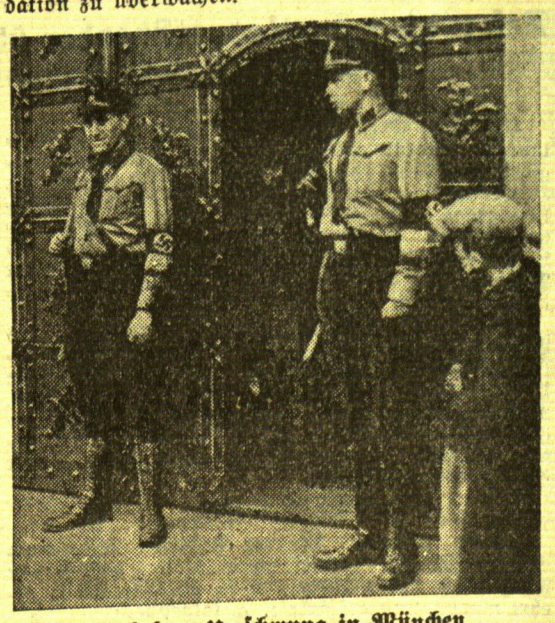
Am nächsten Morgen durchquerte man den majestätischen Balkan, die freundlichen, heißen Ebenen der Maritza, von wo man in der Ferne die gigantischen Gipfel des Rodopegebirges beobachten kann. Graf P. verbrachte fast den ganzen Nachmittag im Abteil Fräulein von Severings in anregendem Gedankenaustausch.

Fräulein von Severing erzählte dem Grafen, warum sie diesmal nach Konstantinopel fuhr. Sie hatte von der deutschen Botschaft — Fräulein von Severing war deutsche Untertanin — die beunruhigende Nachricht erhalten, daß der Kassierer der Bank Skidalis 150 000 türkische Pfund (mehr als drei Millionen Mark) entwendet hatte und damit entflohen war. Vor seinem Verschwinden hatte er obendrein noch eine Spekulation mit Papieren der „Société des Chemin de Fer Allemands en Anatolie" vorgenommen, die in der Bank für verschiedene Zwecke hinterlegt waren. Hierdurch hatte der Kassierer, ein gewisser Baron von Brillac, Franzose der Abstammung nach, die Bank in eine Katastrophe hineingerissen, so daß sie ihre Schalter schließen mußte.

Die Erbschaft Animas bestand in Aktien der genannten Gesellschaft, die bei der Bank im Depot lagen. Bis vor drei Monaten hatte sie auch regelmäßig die Kupons eingelöst. Jetzt wußte sie nicht einmal, wieviele von ihren Papieren entwendet waren. Vergebens hatte sie geschrieben, telegraphiert. Man hatte ihr seitens der Botschaft geraten, daß es weitaus besser wäre, persönlich nach Konstantinopel zu kommen, um hier die Liquidation zu überwachen.

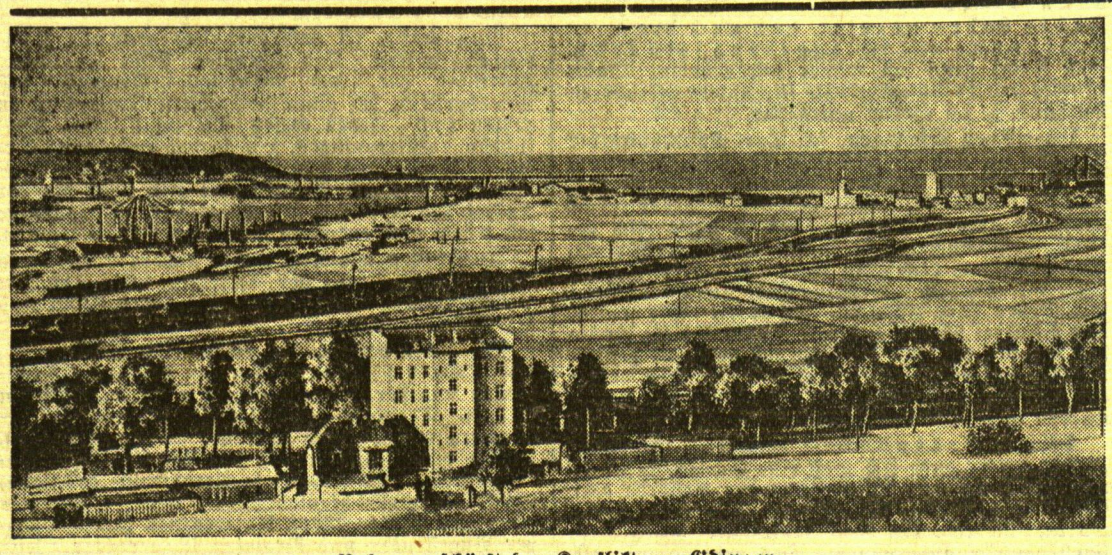
Wird fortgesetzt

*) Siehe „M. D." Nr. 62.



Nach dem Umschwung in München.

Vor dem Münchener Rathaus versieht eine S.S.-Wache Dienst als Hilfspolizei.



Polen verschärft den Konflikt um Gdingen

Nach zuverlässigen Meldungen hat Polen in Gdingen, dem polnischen Hafen nahe Danzig, mehrere hundert Soldaten und Maschinengewehre gelandet. Durch diesen neuen Vertragsbruch hat Polen den Konflikt mit Danzig weiter zugespitzt.

„Weiße Fracht" über die Anden

Vierzig Europäerinnen aus den Händen von Mädchenhändlern befreit

G. D. **Santiago** (Chile), 10. März.

In den Anden, knapp an der Grenze zwischen Argentinien und Chile, sind kürzlich auf einem Waldpfad, der von Los Andes nach dem argentinischen Gebiet führt, acht Automobile im Schnee stecken geblieben. Die Insassen, vierzig hübsche junge Mädchen und zehn Männer, mußten aussteigen und die Männer machten sich daran, die Wagen aus dem fast halbmetertiefen Schnee hervorzuziehen. Mehrere Stunden plagten sie sich vergeblich mit den Fahrzeugen ab und schließlich blieb der Gesellschaft nichts übrig, als ihren Weg zu Fuß fortzusetzen. Unterwegs wurde sie von Grenzpolizisten, die bereits seit Stunden auf der Spur der Karawane waren, eingeholt und angehalten.

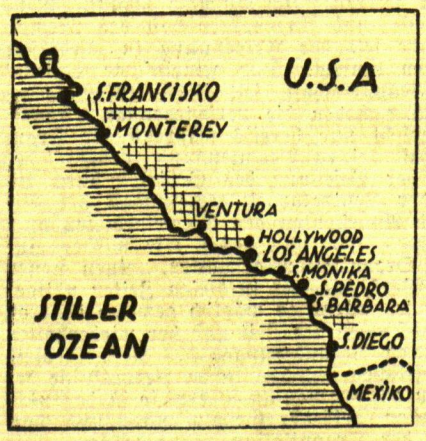
Bei der Ueberprüfung der Ausweispapiere stellte sich heraus, daß nur die Männer im Besitz von Pässen waren. Die Mädchen hatten nicht nur keine Papiere, sondern auch fast gar kein Gepäck mit und gaben auf die Frage nach ihrem Reiseziel an, daß ihnen gutbezahlte Posten in Buenos Aires versprochen worden waren. Sie sollten dort als Sekretärinnen, Kellnerinnen, Tänzerinnen, Hotelbedienstete usw. Anstellung finden. Die meisten Mädchen stammten aus Europa und waren vor einigen Wochen in mehreren Gruppen aus verschiedenen europäischen Häfen nach Südamerika befördert worden. Die einzelnen Gruppen, die aus zwei bis drei Mädchen und je einer Begleitdame bestanden, wußten bis zu ihrer Ankunft in Chile und Uruguay voneinander nichts. Erst dann erfuhren sie, daß sie nach Argentinien reisen müßten.

Die Grenzpolizei erkannte einige der Begleiter sofort als bekannte Mädchenhändler, Mitglieder der berüchtigten Organisation „Zwi-Migdal" in Buenos Aires, die eine Hauptagentur der bestehenden Weltorganisation auf südamerikanischem Boden darstellt. Die Gesellschaft hatte früher einen anderen Weg benutzt, um die Opfer nach Argentinien zu bringen. Man stieg mit der „weißen Ware", wie die europäischen Frauen im Jargon der Mädchenhändler heißen, in Uruguay aus und fuhr nach Salto am Uruguayfluß nahe der argentinischen Grenze. Dort wurden Boote gemietet und für ein Kopfgeld von ein bis fünf Dollars pro Person wurde der Transport in nächtlicher Stunde nach Concordia, der Grenzstadt Argentiniens, gebracht. Von dort aus stand der Weg in die Hauptstadt frei. Auf Grund von Expertenberichten der Völkerbundsektion gegen Mädchenhandel, die das Treiben der Mädchenhändler durch ihre Agenten enthüllt hat, war dieser Weg in den letzten Monaten von der Polizei sorgfältig überwacht worden. Deshalb wandten sich die Mädchenhändler mit ihren Opfern nach Chile, von wo aus sie den Weg über die unbewohnten, wilden Gebirgskämme der Anden einschlugen, um nach Argentinien zu gelangen.

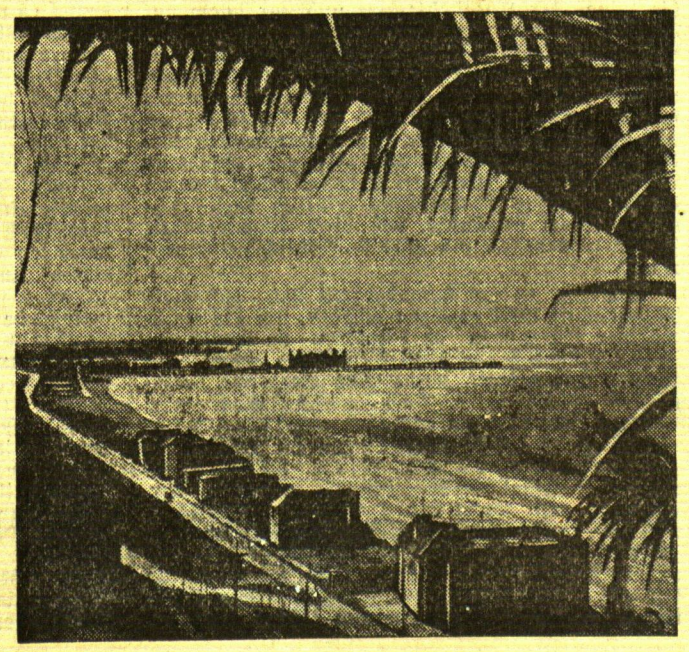
In der festgenommenen Gesellschaft befanden sich Mädchen im Alter von 14 bis zu 25 Jahren. Meistens waren es Französinnen und Spanierinnen, aber auch die übrigen Nationalitäten Europas waren in der Karawane vertreten. Zwei der verhafteten Agenten haben offen zugegeben, daß die Opfer schon im voraus an verrufene Häuser verkauft waren.

Die geretteten Mädchen wurden in Santiago den Konsulaten ihrer Heimatstaaten übergeben, die nun für ihre Rückkehr nach Europa sorgen werden.

Das Katastrophengebiet



Unsere Karte gibt eine Uebersicht über die von der Erdbebenkatastrophe heimgesuchte Küste Kaliforniens. Rechts **Im Mittelpunkt der kalifornischen Erdbebenkatastrophe,** die nach den bisherigen Meldungen viele Tote und großen Sachschaden gefordert hat, liegt **der idyllische Badeort Santa Monica in der Nähe von Los Angeles.**



Riiser Larsens Antarktis-Expedition gescheitert

wtb. **Oslo,** 12. März. Riiser Larsens Antarktis-Expedition hat, wie ein bei einem Verwandten eines der Expeditionsteilnehmer eingegangenes Telegramm besagt, während eines Sturmes ihre ganze Ausrüstung verloren sowie ihre sechzig Hunde. Die Mitglieder der Expedition wurden von einem norwegischen Walfischfänger gerettet.

Kriminalrat erschießt sich im Gerichtssaal

Schneidemühl, 12. März.

Der Prozeß gegen den Kriminalrat Philippi und den Oberkommissar Rozumek, die sich wegen Unterschlagung, Betrug und Bestechung vor dem Landgericht zu verantworten hatten, nahm einen unerwartet tragischen Ausgang. Nach der Verkündung des verdammenden Urteils zog Philippi plötzlich einen Revolver aus der Tasche und erschoß sich. Er war auf der Stelle tot.

Kriminalrat Philippi war als Kriminal- und Polizeirat der Regierung in Schneidemühl zugeteilt gewesen und hatte sich bei der Organisierung der Polizei in Schneidemühl große Verdienste erworben. Den Weltkrieg hatte er als aktiver Offizier mitgemacht. In Schneidemühl wurden ihm wiederholt für verschiedene Zwecke, besonders für Fahndungsaktionen, größere Geldbeträge zur Verfügung gestellt. Vor einiger Zeit stellte sich heraus, daß die Verrechnung der Gelder, die dem Kriminalrat Philippi für seine Zwecke ausgezahlt worden waren, nicht stimmte. Verschiedene Dokumente waren verschwunden, die meisten Buchungen erwiesen sich als falsch. Philippi, der seit zehn Jahren als Kriminalrat in Schneidemühl wirkte, genoß den Ruf eines unbedingt zuverlässigen Beamten; daher erregte die Nachricht von der Einleitung eines Strafverfahrens gegen ihn ungeheures Aufsehen. Die Untersuchung ergab, daß auch der Kriminaloberkommissar Rozumek aus Köslin in die Korruptionsaffäre mitverwickelt gewesen sei. Daher lautete die Anklage gegen beide auf Bestechung, Betrug, Beseitigung von Urkunden und Amtsunterschlagung. Der Prozeß vor dem Landgericht in Schneidemühl dauerte mehrere Wochen, da großes Belastungsmaterial vorlag und eine ganze Reihe von Zeugen vernommen werden mußte. Das Beweisverfahren ergab die unzweifelhafte Schuld des Hauptangeklagten Philippi.

Als das Gericht sich zur Beratung zurückzog, war dem Kriminalrat irgendwelche Erregung nicht anzusehen. Auch beim Erscheinen der Richter blieb er ganz ruhig stehen. Erst als der Vorsitzende verkündete, daß Philippi zu fünfzehn Monaten Zuchthaus verurteilt worden sei, zog dieser, der bisher auf freiem Fuß belassen worden war, die Waffe und brachte sich den tötlichen Bauchschuß bei. Rozumek wurde zum Teil freigesprochen, zum Teil wurde das Verfahren gegen ihn eingestellt.

40 000 serbische Reservisten eingezogen?

Wien, 12. März.

Die kroatische Korrespondenz „Gric" meldet aus Agram: **Wir erfahren aus verläßlichster Quelle, daß in den nächsten Tagen 40 000 Reservisten verschiedener Jahrgänge einberufen werden, um die in den westlichen Gebieten Jugoslawiens — in den kroatischen Ländern und in Slowenien — garnisonierenden Truppen auf einen höheren Mannschaftsstand zu bringen.**

Durch Einrückung dieser Reservisten, die ausschließlich serbischer Nationalität sind und hauptsächlich aus Altserbien einrücken, werden die Kompagnien auf mindestens den halben Kriegsstand gebracht. Diese Reservisteneinberufung in so großem Umfang und zu einer so außergewöhnlichen Zeit ist nach Auffassung des „Gric" als eine ausgesprochene Kriegsvorbereitung zu werten. Daß es sich tatsächlich um eine Mobilmachung handelt, beweise auch der Umstand, daß das Agramer 4. Armeekorps vor einigen Wochen vom Belgrader Kriegsministerium die Verständigung erhalten habe, es würden ihm im Mobilmachungsfall 3000 Cetniks (Komitadschis) aus Serbien zugewiesen werden, um mit deren Hilfe die kroatischen Wehrpflichtigen zur Einrückung zu zwingen. Nun seien bereits in vielen Ortschaften Kroatiens Gruppen solcher Cetniks aufgetaucht, die die Kroaten zu terrorisieren beginnen.

Man muß der kroatischen Korrespondenz „Gric" die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Meldungen überlassen.

Ungewöhnlich hohe Verluste der Kommunisten

bei den preußischen Kommunalwahlen

Drahtbericht unseres Berliner Dr. B.-Vertreters

Dr. B. **Berlin**, 13. März.

Nach der großen und allgemeinen Anspannung aller Kräfte am 5. März vollzogen sich die Kommunal- und Provinziallandtagswahlen, die gestern in ganz Preußen durchgeführt wurden, im Zeichen einer gewissen Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit, eine psychologisch begreifliche Reaktion. Die Wahlbeteiligung ging erheblich zurück, wovon die großen Massenparteien, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten, am stärksten betroffen wurden. Die Anhänger der Kampffront „Schwarzweißrot" wie die der Staatspartei erwiesen sich dagegen als erfreulich diszipliniert, die Differenzen zwischen den Stimmzahlen bei Reichstags- und Kommunalwahlen waren verhältnismäßig gering. Die Deutschnationalen konnten hier und da kleine Gewinne verbuchen.

Die ungewöhnlich hohen Verluste der Kommunisten

wird man als ein politisches Faktum von besonderer Bedeutung zu bewerten haben. Daß der Rückgang stellenweise 40 Prozent erreicht und überschritten hat, läßt sich nicht allein aus dem Erlahmen des Wahleifers erklären. Viele kommunistische Stimmen waren bisher lediglich als Protest gegen die Nöte der Zeit zu werten; diese Wähler haben die Aussichtslosigkeit und Unsinnigkeit ihres Verfahrens erkannt. **Ein Ergebnis, das alles in allem wohl die Richtigkeit der von der neuen Regierung gegen den Kommunismus eingeschlagenen Methoden erweist.** Die Regierungsparteien haben im Berliner Stadtparlament nun mit einer Stimme die Mehrheit. Von gleicher Wichtigkeit, wenn nicht noch wichtiger als dieser grundsätzliche Wandel in den Stadtverwaltungen ist **die Rückwirkung der Wahl auf die Zusammensetzung des Preußischen Staatsrates und des Reichsrates,** in den bekanntlich Berlin und die preußischen Provinzen 13 Vertreter zu entsenden haben.

Papen an Stelle von Neurath?

Dr. B. **Berlin**, 13. März. In politischen Kreisen wird das Gerücht verbreitet, daß Reichsaußenminister v. Neurath zurücktreten und durch den Vizekanzler v. Papen ersetzt würde. Tatsache ist wohl, daß Herr v. Neurath in der letzten Zeit recht amtsmüde geworden ist.

Kieler Rechtsanwalt ermordet

wtb. **Schleswig**, 13. März.

Die Pressestelle der Regierung in Schleswig teilt mit:

In der Nacht zum 12. März verlangten gegen 1/2 2 Uhr zwei Personen Einlaß bei dem in Kiel, Forstweg 42, wohnenden Rechtsanwalt Spiegel. Auf die Frage nach ihrem Begehr gaben sie an, Hilfspolizeibeamte zu sein und forderten wiederum energisch Einlaß, indem sie riefen: „Aufmachen! Polizei!" Ehe noch von einer zuständigen Stelle Erkundigungen über die Richtigkeit des Auftrages eingeholt werden konnten, öffnete Rechtsanwalt Spiegel selber den Personen und ist dann von ihnen gleich auf dem Wege vom Eingang zu seinem Arbeitszimmer durch einen Schuß aus großer Nähe in den Hinterkopf getötet worden. Die polizeilichen Ermittlungen sind umgehend mit allem Nachdruck aufgenommen worden. Als Täter kommen zwei Personen in Frage, die unmittelbar nach der Ermordung von drei Zeugen auf der Straße gesehen worden sind. Es handelt sich um eine größere Person in S.A.-Uniform (vielleicht Provokateur) und um eine kleinere Person in Zivilkleidung. Zu einem Ergebnis haben die polizeilichen Nachforschungen noch nicht geführt.

Rechtsanwalt Spiegel war führendes Mitglied der S.P.D. und kandidierte für die Stadtverordnetenwahl.

Die Wiener Kabinettskrise

Wien, 12. März.

Der österreichische Sozialminister Dr. Resch ist zurückgetreten. Damit hat die Krise im Kabinett Dollfuß begonnen. Der Endkampf um die großdeutsche Befreiung aber geht weiter. Dollfuß bemüht sich, die nationale Opposition auf jeden Fall und mit allen Mitteln zu unterdrücken. Angeblich will er den „Völkischen Beobachter" und die mit ihm in Verbindung stehenden nationalsozialistischen Zeitungen für Oesterreich verbieten.

Die von dem früheren dritten Nationalratspräsidenten Straffner auf Mittwoch angesetzte Parlamentssitzung soll mit allen Mitteln verhindert werden.

Feuer in einer Kauener Textilfabrik

Etwa 20 000 Lit Schaden

Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr wurden die Kauener Einwohner durch das große Alarmzeichen in Aufregung versetzt: in der Textilfabrik „Kauno Audinai", die auf dem Gelände der Tillmann'schen Fabrik fast im Zentrum der Stadt gelegen ist, war Feuer ausgebrochen, das sich rasch ausdehnte. Sämtliche Kauener Spritzen waren bald zur Stelle. Nach etwa zwei Stunden war der Brand vollständig gelöscht. Der Schaden, der durch das Feuer entstanden ist, dürfte etwa 20 000 Lit betragen.

Delegiertenversammlung des Memelländischen Beamtenbundes

(Schluß des Berichts aus der Beilage)

werden uns noch auf ganz andere Aufgaben und auch auf Kämpfe gefaßt machen müssen. Machen Sie deshalb zu diesem Zweck Ihre Organisation, diesen Bund, zu einem enggefügten Sturmblock, an dem alle giftigen Pfeile, von wo sie auch kommen mögen, abprallen. Seien Sie einig, stellen Sie alles Persönliche zurück und behalten Sie bei allen Sonderzielen doch immer die großen Gesichtspunkte für die Gesamtheit der Beamtenschaft sowie für die Gesamtheit der Bevölkerung im Auge und schreiben Sie auf Ihre Fahne: „Einer für alle und alle für einen, das ganze Memelland soll es sein." (Langanhaltender starker Beifall und Händeklatschen.)

Sodann wurde der **Kassenbericht des Bundes und der Begräbniskostenbeihilfe** von Rektor i. R. Marquardt gegeben. Auf Antrag der Kassenprüfer wurde die Jahresrechnung entlastet. Darauf erfolgten die **Festsetzung des Haushaltsplans für 1933 und die Festsetzung des Bundesbeitrages.** Es wurde beschlossen, es bei dem alten Bundesbeitrag zu belassen.

Bei den

Wahlen

wurden die ersten drei Vorsitzenden wiedergewählt, und zwar Pfarrer Podßus, Justizoberrentmeister Wiebe und Kriminalinspektor Lengner. Außerdem gehören dem Vorstand noch an die Herren Damisch, Peterat, Meding, Szameitat, Stodlerat, Stein, Wäldeke, Marquardt, Weitkus, Demenat, Bialinsky und Flachsberger. Die Rechnungsprüfer wurden wiedergewählt. Zu Schiedsrichtern für die Begräbniskostenbeihilfskasse wurden die Herren Tillot, Knopf und Steinwender gewählt.

Alsdann kamen noch die nachstehenden

drei Anträge des Vorstandes

die von den Vorstandsmitgliedern Podßus, Szameitat und Wiebe kurz begründet wurden, zur Annahme.

Der Vorstand wolle folgende Entschließung zum Beschluß erheben: Die in dem Beamtenbund des Memelgebiets organisierten Landesbeamten und Angestellten sind der Ansicht, daß die Besoldung der zurzeit im Dienst befindlichen Beamten und Angestellten der Stadt Memel nur dem entspricht, was die Beamten und Angestellten zum Lebensunterhalt für sich und ihre Familie dringend brauchen und auch zu beanspruchen haben und daß es vornehmste Aufgabe des Bundes sein muß, dahin zu wirken, daß die zurzeit völlig unzureichend besoldeten Landesbeamten mindestens die gleiche Besoldung erhalten. Der Vorstand erachtet es für seine Pflicht, dies durch einen einstimmigen Beschluß festzustellen, um den von gewissen Kreisen aus durchsichtigen Gründen und von einzelnen, außerhalb des Bundes stehenden Beamten in der Oeffentlichkeit verbreiteten Gerücht zu begegnen, daß die Landesbeamten die Herabsetzung der Bezüge der städtischen Beamten auf die Sätze der Landesbeamten fordern. Dieser Beschluß soll sowohl dem Direktorium als auch dem Magistrat Memel zwecks Kenntnisnahme zugeleitet werden."

„Um den auf Grund des § 4 Absatz 3 zu c näherbezeichneten Bundesmitgliedern gegenüber Härten durch etwaigen Verlust der Mitgliedschaft bei der Begräbniskostenbeihilfekasse zu vermeiden, bevollmächtigt die Delegierten-Versammlung den Vorstand, Richtlinien auszuarbeiten und danach einstweilen zu verfahren, nach welchen diesen Mitgliedern die Zugehörigkeit zur Begräbniskostenbeihilfekasse erhalten bleibt, dadurch, daß die als außerordentliche Bundesmitglieder ohne Stimmrecht neben dem vollen Beitrag zur Begräbniskostenbeihilfekasse einen ermäßigten Organisationsbeitrag zu leisten haben. Diese Richtlinien sind der nächsten Delegierten-Versammlung als Material für eine Satzungsänderung zu unterbreiten."

„Die Delegierten-Versammlung wolle beschließen: § 3 der Satzung der Begräbniskostenbeihilfekasse wird bis zur nächsten Delegierten-Versammlung außer Kraft gesetzt. Während dieser Zeit zahlen sämtliche Mitglieder des Pensionärvereins, die dem Bunde angehören, die gleichen Mitgliederbeiträge wie die anderen Mitglieder des Bundes. Dem Pensionärverein wird aufgegeben, bis zum 1. Juli d. Js. seine Satzung dahin zu ändern, daß er künftig nur solche Empfänger von Ruhegehalt als Mitglieder aufnimmt, die zur Zeit ihrer Pensionierung bereits Bundesmitglieder waren. Soweit Beamtenwitwen die Mitgliedschaft bei dem Fachverein ihres verstorbenen Ehemannes nicht fortsetzen können, dürfen sie vom Pensionärverein auch aufgenommen werden."

Unter Punkt „Verschiedenes" wurden einige interne Angelegenheiten des Bundes behandelt. Kurz vor acht Uhr schloß der Vorsitzende, Pfarrer Podßus, die Tagung mit dem Appell, treu und einmütig zum Bunde zu halten.

Weiße Zähne: Chlorodont

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 11. März an der Berliner Börse mit 95,37 (am Vortage mit 96,75) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 11. März. (Tel.) Warschau 47,20 Geld, 47,40 Brief. Kattowitz 47,20 Geld, 47,40 Brief. Posen 47,20 Geld, 47,40 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,35 Brief. Zloty kleine 46,95 Geld, 47,35 Brief. Kaunas 41,60 Geld, 41,76 Brief.

Feiern für die deutschen Gefallenen

In der Reichshauptstadt

wtb. **Berlin**, 13. März.

An der Spitze aller Kundgebungen, die in der Reichshauptstadt aus Anlaß des Volkstrauertages veranstaltet wurden, stand auch in diesem Jahre wieder die Gedenkfeier des „Volksbundes für deutsche Kriegsgräberfürsorge"; sie war, da sie im Reichstagsgebäude nicht stattfinden konnte, in die Staatsoper Unter den Linden verlegt worden.

Von den Morgenstunden an harrten Zehntausende in der Wilhelm-Straße und Unter den Linden der Anfahrt des Reichspräsidenten und der Minister. Ein Wald von schwarzweißroten und schwarzweißen Fahnen wehte, auf Halbstock gesetzt, von all den vielen öffentlichen Gebäuden, die Berlins Einzugstraße säumen.

Um die Mittagsstunde begab sich der Reichspräsident, von stürmischen Kundgebungen begrüßt, zur Staatsoper. Der Reichskanzler, der gleichfalls auf dem ganzen Wege mit stürmischen Hurra- und Heil-Rufen begrüßt worden war, war schon vor dem Reichspräsidenten eingetroffen. Außer ihm hatten u. a. Vizekanzler v. Papen, Reichsminister des Innern Dr. Frick, Reichswehrminister Freiherr v. Blomberg, Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath, Reichsarbeitsminister Seldte, Reichsminister Goering, die Chefs der Heeresleitung, der Polizeipräsident, der Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, der Oberbürgermeister und Dr. Goebbels entweder in der großen Mittelloge oder in den Seitenlogen Platz genommen.

Die Bühne war von dunklem Tannengrün umrahmt, das mit silbernen Kränzen geschmückt war. Mächtige Kerzen beleuchteten die großen schwarzen Kreuze auf weißem Grunde, die sich der Volksbund zum Sinnbild erwählt hat. Im Hintergrunde hatten Angehörige des alten Heeres mit ihren ruhmbedeckten Fahnen und studentische Korporationen mit ihren Bannern Aufstellung genommen.

Ein Bläserchor leitete die Feier mit einem Armeemarsch ein. Nach dem Soldatenlied „Morgenrot, Morgenrot" hielt Divisionspfarrer Dr. Schaack-Konstanz die Gedenkrede. Er knüpfte an das Wort von Walter Flex an: „Die Besten unseres Volkes sind nicht gestorben, damit die Lebenden tot seien, sondern die Toten lebendig würden."

„Die große Einbildung, die der Prophet Hesekiel vor 25 Jahrhunderten gehabt hat", so führte er aus, „ist auch für das deutsche Volk kennzeichnend, das heute um seine zwei Millionen Gefallenen trauert. Dem Propheten ist damals ein großes Feld voll dürrer Gebeine erschienen, die durch den Geist Gottes belebt und zu einem großen Heer geworden sind. So erhebt sich aus den Gräbern unserer Gefallenen ein Rauschen aufopfernder Liebe, so sprechen unsere Herzen heute zu den Toten des Weltkrieges Worte dankbarer Liebe. Lebendig werden und lebendig bleiben sollten sie unserem Volke in einem höheren Sinne, im Sinne ewiger Treue zum Vaterland und echter Kameradschaft auch über das Grab hinaus." Der Geistliche schloß mit dem Worte der Hoffnung, daß das Wiedersehen in der Heimat, das sich für die Gefallenen auf der Erde, so oft sie auch davon gesungen hätten, nicht gefüllt habe, dereinst in einer besseren Welt ihnen und allen, die sie betrauern, beschieden sein möge.

Reichspräsident von Hindenburg in Generalfeldmarschallsuniform mit dem Marschallstab und dem orangefarbenen Band des Schwarzen-Adler-Ordens schritt die Front der vor dem Opernhause stehenden Ehrenkompagnie und dann die Fronten der vaterländischen Verbände ab; am Ehrenmal legte er einen Kranz nieder. Sodann nahm der Reichspräsident den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie ab.

Nicht minder eindrucksvolle Kundgebungen veranstalteten der „Stahlhelm", die Vereinigten vaterländischen Verbände, der Provinzial-Kriegerverband Berlin, das Rote Kreuz Berlin, die einzelnen Ortsgruppen des Vereins Deutscher Kriegsgräberfürsorge, die Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, der Deutsche Offiziersbund und viele andere nationale Organisationen.

„Am Teetisch"

Lustspiel in drei Akten von Karl Sloboda
Aufführung im Städtischen Schauspielhaus

Abel, der Hausfreund, bemüht sich krampfhaft in diesen drei Akten zu beweisen, daß der Hausfreund am Teetisch, sozusagen an der Hand, besser ist als die Ehefrau Lea unter dem Dache des Hausfreundes. Hugo, der Ehemann, muß das natürlich auch einsehen. Der Dritte aber, der diesen kraft- und saftlosen Spielverlauf mit ansehen muß, sagt leise gähnend: Aber nur, wenn der Hausfreund ein Abel ist ... und der Ehemann alles andere als ein Kain.

Diesem Hausfreund Abel hat Sloboda so etwas wie einen Janus-Kopf aufgesetzt, einen regelrechten Janus-Wasserkopf. Er ist ein Casanova, ein Uebercasanova, wie ihn sich etwas zurückgebliebene Dienstmädchen nicht ergreifender vorstellen und Kitschfilme von anno dazumal nicht darstellen können. Sein Weg ist gepflastert mit gebrochenen Herzen, er geht mit Frauen nicht anders um wie ein Löwenbändiger mit seinen Bestien, und er ist das Schreckgespenst für alle ehrbaren Ehemänner; wenn er auf üppig hergerichtetem Pfuhl ein Viertelstündchen in seinem Junggesellenheim ausruht, dann trägt er unter rotseidenem Schlafmantel stets Frack, weiße Weste und weiße Binde, sein Diener hat es nur noch nötig, eine Kerze anzustecken, der Uebercasanova, die Einladungen zu sortieren, die ihm von den 96 Familien, in denen er verkehrt, zugegangen sind, und — die nächste Verführung kann beginnen. Am Teetisch jedoch geht mit ihm eine seltsame Verwandlung vor, es wird aus ihm ein behäbiger, besserer, älterer Spießer, der vollkommen befriedigt ist, wenn er der Jugendliebe gegenübersitzen kann, um mit ihr „ein Märchen zu träumen"; Herkules am Spinnrade in moderner Auflage. Nebenbei entfällt ihm, sobald er sich bewegt, etwas sehr Geistvolles oder Boshaftes über Liebe, Ehe, Frauen und Ehemänner. Der Teetisch gerät im dritten Akt etwas in „Bewegung", denn um diesen bösen, mißtrauischen Ehemann, der dem guten, alten Abel nicht einmal dessen „Märchentraum" gönnen will, von der Harmlosigkeit seines Hausfreundes zu überzeugen, muß Abel sogar aus dem „Jenseits" zur Teestunde erscheinen. Und dann ist alles wieder gut ...

Hans Albert Martens war der etwas phlegmatische Hausfreund, Heinz Scheepers ein Ehemann, so wie eben alle Ehemänner sind, Anneliese Würtz die „anständige Frau", Hilde Gundlach das Dienstmädchen aus dem Kitschfilm und Erich Gabbert die rechte Hand Casanovas.

Das Haus wies einen recht schwachen Besuch auf, nichtsdestoweniger wurde viel gelacht und geklatscht. W.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	11. 3. G.	11. 3. B.	10. 3. G.	10. 3. B.
Kaunas 100 Litas	41,86	41,94	41,86	41,94
Buenos-Aires 1 Peso	0,823	0,827	0,823	0,827
Kanada	3,516	3,524	3,526	3,534
Japan 1 Yen	0,899	0,901	0,899	0,901
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,95	14,99	15,00	15,04
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,57	14,61	14,62	14,66
Newyork 1 Dollar	4,146	4,154	4,146	4,154
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	169,78	170,12	169,93	170,27
Athen 100 Drachmen	2,368	2,372	2,378	2,382
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,91	59,03	58,96	59,08
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,42	82,58	82,42	82,58
Helsingfors 100 fin. M.	6,444	6,456	6,464	6,476
Italien 100 Lire	21,44	21,48	21,45	21,49
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5,566
Kopenhagen 100 Kron.	64,98	65,12	65,18	65,32
Lissabon 100 Escudo	13,25	13,27	13,30	13,32
Oslo 100 Kron.	74,63	74,77	74,83	74,97
Paris 100 Fr.	16,59	16,63	16,60	16,64
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	65,68	65,82	65,93	66,07
Schweiz 100 Fr.	81,32	81,48	81,37	81,53
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,06	35,14	34,96	35,04
Stockholm 100 Kron.	77,12	77,28	77,27	77,43
Tallinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	48,45	48,55	48,45	48,55
Riga	77,92	78,08	78,17	78,33
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 13. März 1933

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	9	8,25	7,5	7	6,5
II. G. 2 (frische)	8,5	7,75	7	6,5	—
Sortierte I. (vollfr.)	8,75	8	7,25	6,75	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	7,25-7,75	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u. Schmutzeier	5,75—6	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	9	8,5	7,5	6,5—7
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	8,75	8,25	7,25—7,5	6,5—7
	67-69 gr	64-66 gr	60-63 gr	56-59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	9—9,25	8,5	7,75-8,25	7,5

	a) grosse	b) normale
Posener	—	—
Memelländer	—	—
Litauer	—	—
Bulgaren	—	—
Rumänen	6,5—6,75	—
Ungarn	6,75—7	—
Jugoslaven	6,75—7	—
Russen	a) grosse —	b) normale —
Polen	a) grössere —	b) normale 6,25-6,5
Abweichende	—	—
Kleine, Mittel. Schmutzeier	5,5	—

C. In- und ausländ. Kühlhauseier		
Inländ. extra große	—	Ausld. extra große —
Inländ. große	—	Ausld. große —
Inländ. normale	—	Ausld. normale —
Inländ. kleine	—	Ausld. kleine —
Chinesen u. ähnl.: große	normal —	kleine —

D. Kalkeier u. and. konservierte Eier		
Extra große	—	Argentinier
Große	—	
Normale	—	

Witterung: schön. Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dionstag, den 14. März

Mäßige westliche Winde, bewölkt, keine wesentlichen Niederschläge, Temperaturen wenig verändert.

Uebersicht der Witterung vom Moniag, 13. März

Die über Nordrußland gelegene Wirbeltätigkeit hat sich mehr und mehr verstärkt. Das europäische Hoch ist westwärts zurückgedrängt. Ostpreußen wird in nächster Zeit südwärts vorstoßenden Störungen stärker ausgesetzt sein.

Temperaturen in Memel am 13. März

6 Uhr: + 1,8 8 Uhr: + 2,8 10 Uhr: + 3,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
114	11	Stella SD. (Olsson)	Liverpool	Flachs Salz	Ed. Krause
115	12	Remi M.-Segl. (Bors)	Königsberg	leer	A. H. Senwedersky Nachf.
116		Birma SD. (Hausson)	Minstad	Salpeter	Ed. Krause
117		Baltrader SD. (Magill)	London	Stückgut	U. B. C.
118		Emanuel M.-S (Wiljam)	Stettin	Kohlen	Ed. Krause
119		Neptun SD. (Nielsen)	Helsingör	leer	Sandelis
120	1[illegible]	Else Essberger TMS. (Bode)	Hamburg	Petroleum	R. Meyhoefer
121		Vineta SD. (Stieper)	Stettin	Stückgut	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
113	10	Minerva SD. (Anderssen)	Marichamn	leer	Sandelis
114		Werner SD. (Bleeg)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
115		Badacsony SD. (Wallays	Kiel	leer	Ed. Krause
116		Kotkas SD. (Meneler)	Tallinn	leer	Sandelis

Pegelstand: 0,16. — Wind: WNW. 3—4. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Ihre Vermählung geben bekannt

Sussmann Kahn und Frau Sara
geb Joffe

Memel, im März 1933

Für erwiesene Aufmerksamkeiten danken wir. (3893

Liederfreunde
Dienstag 8 Uhr

Liedertafel
Dienstag 8 Uhr

Reich geflickte, runde Decke z. verkauf. (3886
E. Gröger
Gr. Sandstraße 13.

Statt besonderer Anzeige

Heute nacht entschlief in Königsberg nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden, unsere über alles geliebte Schwester, unsere liebe Schwägerin, Nichte und Großtochter

Lotte Urban

im 28. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Erna Hoffmann
geb. Urban

Heydekrug, den 13. März 1933

Tag der Beisetzung in Memel wird noch bekannt gegeben (3908

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Mutter, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden, besonders Herrn Pfarrer **Leitner** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. 3885

Familie Tischler

Der
Memeler Bandonion-Klub

feiert am Sonnabend, d. 18. März 1933 abends 8 Uhr, mit seinem 26 Mann starken Orchester in den Räumen des Schützenhauses, das

5. Stiftungsfest

Eintrittskarten im Vorverkauf à Lit 2
Drogerie **F. Salewski**, Marktstraße
Drogerie **O. Salewski**, am Steintor
Friseur **Niemann**, Marktstraße, ab 7 Uhr an der Saalkasse à Lit 3.—
Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen. Ende 5 Uhr.

Union d. Zion. Revisionisten
Memel

Dienstag, den 14. März, Bar-Kochba-Heim, Libauer Str.

General-Versammlung

Wichtige Tagesordnung!

Mitglieder und Sympathiker herzlich eingeladen. (3899

---

1 2-Sitzer-Wagen
Marke Hanomag, 1 Zylinder, steht preiswert zum Verkauf. 3891

Franz Dörr
Memel, Polangenstraße 8
Telegrammadresse **Autodörr**, Tel. 199
Autofahrschule
Vertretungen: Mercedes-Benz, Hudson-Essex Hanomag
Oel, Benzin, Ersatzteillager
Autobereifung Metzeler

Bei rauhen und spröden Händen sollst Du „Franzolin" verwenden! 10-3

Wissen Sie, wann der Angeklagte seinen Richter ablehnen kann?
Was Sie als erste Hilfe bei Blutbrechen zu unternehmen haben?
Ob Deutschland Obst einführen muß?
Ob es in Europa wildlebende Affen gibt?
Was der blinde Fleck im Auge ist?
Was Nährgeldwert ist?
Welche kulturelle Arbeit die Deutschen durch die ostdeutsche Kolonisation geleistet haben?

Diese Fragen und zweihunderttausend andere aus allen Gebieten beantwortet schnell, zuverlässig und sachlich

Der Große Brockhaus
HANDBUCH DES WISSENS IN ZWANZIG BÄNDEN
Der verschwiegene Berater für jedermann

„... Ohne Brockhaus hätte ich nicht leben mögen!" schreibt Herr Universitätsprofessor P. H. in B. Auch Ihnen wird es so gehen, wenn Sie das Werk erst einmal kennen. Das reichbebilderte anregende Probeheft erhalten Sie kostenlos und unverbindlich in jeder Buchhandlung oder vom Verlag

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Der Unterzeichnete erbittet kostenlose und unverbindliche Zusendung des Heftes „Der Große Brockhaus neu von A—Z"

Name u. Ort: .....

Straße: .....

Schauspielhaus Memel

Von Montag, den 13. März 1933 bis einschließlich Donnerstag, den 16. März 1933 allabendlich um 8 Uhr
im Abonnement
„Am Teetisch"
Lustspiel in 3 Akten von Karl Sloboda

Freitag, den 17. März u. Sonnabend, den 18. März bleibt das Theater geschlossen!

Sonntag, 19. März 1933, abends 8 Uhr
Premiere! Premiere!
„Die endlose Straße"
Schauspiel in 4 Bildern von Sigmund Graff und Carl Ernst Hintze.
3825

Evangelischer Bund
Zweigverein Memel

Mitglieder-Versammlung

Dienstag, den 14. März, 6 Uhr nachmittags, im Konfirmandenzimmer des reform. Pfarrhauses.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Rechnungslegung
3. Vorstandswahl
4. Verschiedenes. 3877

Der Vorstand.

Hausschneiderin empfiehlt sich 4 Lit tägl Angeb. u **4473** a d. Abfertigungsst. d. Bl. 3883

Eine Tachoschale
zu verkaufen 3904
Fischerstr. 7

Auto-Vermietungen

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn (5814
Gr. Sandstraße 5

Apollo
Täglich 5 und 8¼ Uhr
Tonfilm-Operette

Kaiser-walzer

(Heut' macht die Welt Sonntag für mich)
Marta Eggerth
W. Eichberger
Paul Hörbiger
Szöke Szakall
Kabarett-Tonfilm

Kammer
Täglich 5 und 8¼ Uhr
Versäumen Sie nicht den grössten Tonfilm-Erfolg

Grün ist die Heide

von **Hermann Löns**
Beiprogramm

Konkurswarenlager-Verkauf

Das zur Konkursmasse der Firma **Jamme & Oscherowitz** gehörige Warenlager, bestehend in Schuhmacher- u. Sattlerbedarfsartikeln, sowie fertigen Lederwaren, Lederteilen und Schäften etc. nebst Maschinen und Utensilien, zusammen im Taxwerte von Lit 5921.—, soll im Ganzen verkauft werden.

Verkaufstermin **Donnerstag, den 16. d. Mts.,** vormittags 11 Uhr, im Geschäftslokal Marktstraße 2. Die Bietungskaution beträgt Lit 500.—. Der Zuschlag bleibt vorbehalten. Besichtigung des Warenlagers eine Stunde vorher. (3613

Albert Hiehle, Konkursverwalter

Staatslotterie

Ziehung der V. u. letzten Klasse vom 4.–12. April

Es werden gezogen

2 Gewinne zu 60000.—
2 Gewinne zu 20000.—
2 Gewinne zu 10000.—

und andere größere und kleinere Gewinne, zusammen im Ganzen 11000 Gewinne nebst 2 Prämien, welche auf die am letzten Tage zuletzt gezogenen größeren Gewinne fallen.

Erneuerung der Lose bis 1. April.

Neue Lose: 1/1 50.-, 1/2 25.-, 1/4 12.50 Lit zu haben

Generalagentur, Libauer Str. 20
Lankowsky, Polangenstr. 41
Knopfmüller, Lietuvos Bankas
Buchhandlung „Rytas" Simon-Dach-Str. 1
Lietuvos Ukio Bankas, Börsenstraße 5a
Kurt Brosius, Börsenstr 7
Julius v. Niemierski, Börsenstr. 1—4
Friseurgeschäft **Peick,** Marktstr. 48—49
L. Zucker, Mühlendammstr. 10

sowie bei anderen Agenten in Memel, Heydekrug, Pogegen, Willkischken, Wischwill, Schmalleningken, Coadjuthen u. a.

Versand durch die Post nach überall hin gegen Voreinsendung des Betrages nebst 30 Cent Rückporto durch Generalagentur der Staatslotterie Memel, Libauer Straße 20

An Order

trafen ein mit:

D. „Johanna" von Hamburg:
FRBCL 736/1 2 Kst. Eisenwaren 228 kg
B. 1/8 8 Kolli Pfeffer. piment etc 255 kg
G. H. & Co. Memel 866 1 Pack. Furniere 462 kg

D. „Geier" von Rotterdam:
C. C. 1/12 12 Sack Ton 600 kg
C. E Memel 1/60 60 Demyohns Essigsäure 1920 kg
A. C. Hammer Memel 1/60 60 Tr. Carbid 4280 kg
R M. 1/2 2 Bll. Schafwolle 313 kg
M K. 101/10 10 Pack tr. Lammfelle 740 kg
K & K. 10. Bll Dextrin 1000 kg
IGU 382/87 6 Sack Entfärbungskohlepulver
F. K. 9 Sack Entfärbungskohlepulver 654 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Robert Meyhoefer G. m. b. H
Tel. 711, 727 732 Schiffahrtshaus

Latten, Sägespäne, Schwarten Dielenenden, Brackdielen, trockene Bretter und Bohlen
verkauft (3907

J. G. Gerlach
Sägewerk Schmelz

Jungverheirateter Lehrer sucht zum 1. Mai (evtl etwas früher od. spät.) eine (3897

3-Zimmerwohnung

mit Bad. Angebote unter **4469** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Goethebund

Freitag, den 17. d. Mts., 8 Uhr, in der Aula der Auguste-Viktoriaschule

Lichtbildervortrag
von
Professor Dr. Dyhrenfurth
Unsere Himalaya-Expediton 1930

Eintritt: Mitglieder 2 - Lit, Nichtmitglieder 4.— Lit, Schüler 1.— Lit
Karten in der Buchhandlung **Robert Schmidt** (Rich Krips) u. an d Abendkasse

---

Landkreis Memel — Achtung
Heute Dienstag, den 14.

Kreistagswahl

Wir wählen alle vollzählig die Listen der

Memelländischen Landwirtschaftspartei

Nr. 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25

Zur Aufklärung

Wir sehen uns infolge häufiger Klagen der Flaschenbier-Bezieher veranlaßt, unsere werte Kundschaft darauf aufmerksam zu machen, daß nur die Flaschenbiere, welche mit Original-Etiketten und **Halsstreifen** mit Aufdruck

„Orignal- oder Brauerei-Abfüllung"

versehen sind, als tatsächlich in der Brauerei abgefüllte Flaschenbiere anzusehen sind (3075

Memeler Aktien-Brauerei
Vereinigte Sprit- u. Brauhaus AG.
„Espero" Wolff & Engelmann

REICO RADIO
Der neue Schlager von 1933 wird ein Reico sein!
1472
General-Vertrieb: **BERELSON, Fischerstr. 11**

Mein **Total-Ausverkauf**

wegen Aufgabe des Geschäfts bietet Ihnen eine selten billige Einkaufsgelegenheit

Kleiderstoffe, Anzugstoffe, Trikotagen, Wäsche, Wäschestoffe, Inletts, Schürzen, Strümpfe, Tücher aller Art etc. bis 75% herabgesetzt

Ueberzeugen Sie sich selbst! 3877

Rudolf Burrack
Friedrich-Wilhelm-Strasse 47

Für zeitgemäße, patentierte

Bureau---Neuheit

konkurrenzlos bei Behörden, Banken, Industrie und Handel in allen Ländern mit größtem Erfolg eingeführt, ist die

Generalvertretung

für das Memelgebiet zu vergeb. Seriöse Herren, die beste Verkaufserfolge bei der einschlägigen Kundschaft nachweisen und sich eine sehr einbringliche

Vollexistenz

für eigene Rechnung schaffen wollen, werden gebeten Zuschriften in deutscher Sprache einzureichen unter **4479** an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (3914

Samat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Grosse Heilerfolge — Broschüre frei

Carmol

tut wohl 3603
Hilft bei: Rheuma, Gicht, Ischias. Verhütet Erkältungen. Flasche Lit 2.25.

Kinder-wagen!
Neueste Modelle eingetroffen!
A. Joneleit
Fahrrad-Zentrale
Friedrich-Wilhelm-Strasse 1 3900

Mietsgesuche

2—3-Zimmerwohnung, Nähe Turnplatz, Alexanderstr., ab 1 Mai ges. Angeb. u. **4474** a d. Abfertigungsst. d Bl 3887

Suche ein kleines bill. möbl. Zimmer
Angebote u. **4478** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3905

Grundstücks-Markt

Baugrund
1000 qm
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. **4480** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 3911

Das interessanteste Filmwerk des Jahres

Moral u. Liebe

Ein Sitten-Großtonfilm mit Gr. Mosheim C. Horn, O. Homolka, Joh. Riemann
Beiprogramm
Montag 6 und 8½ Uhr zum letzten Male im

Capitol

Dienstag nachm **2¼** und **5** Uhr
Sonder-Vorstellungen
Moral und Liebe
Beiprogramm
Eintritt nur Lit 1.—
Für Jugendliche verboten!
3910

Kaufgesuche

Piano zu kaufen gesucht. Angebote unter **4475** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3889

Stellen-Angebote

Reisende
die Privatkundschaft besuchen, für Stadt u. Land zur Mitnahme eines Artikels b. gut Verdienst gesucht. Angebote unt. **4477** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3896

Tüchtigen (3882
Fleischergesellen
braucht von sofort
H. Lemke
Fleischermeister
Friedrichsmarkt 7

Lehrfräulein
mit litauisch Sprachenkenntnis sucht
A. F. Cohn
Grabenstraße

Ehrliches, arbeitsames **Mädchen** sucht (3876
Arthur Brauer
Marktstraße 12

Tücht. kinderliebes **Mädchen** von sofort gesucht
3879) **Schwarz**
Wiesenquerstr. 3

Anständiges, tüchtiges **Mädchen** vom 15. 3 gesucht
Neue Str. 2—3
1 Tr. r. (3903

Stellen-Gesuche

Gewandte (3875
Stenotypistin
auch in sämtl. Kontorarbeiten perfekt, **sucht** per 1. 4., evtl. später **passende Stellung.** Angebote unt. **4472** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Bedienungsmädchen
das auch Stubenarbeit übernimmt, **sucht Stelle** v. sof. od spät Angeb. u. **4476** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3895

Suche Stelle als Aufwärterin für ¾ Tag. Angeb. unter **4471** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 3874

Junges Mädchen sucht von sof. **Aufwartestelle.** Angeb unt. **4467** an d. Abfertigungsst d. Bl. 3861

Vermietungen

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör im Gutshaus Rumpischken zu vermieten. 3699
Jahn, Rumpischken

Möbl. Zimmer
sep Eing., ab 15. od. 1. 4. zu haben (3881
Holzstraße 24

Nett möbl. Zimmer
sep. Eing., elektr. Licht, ab 1. 4. zu vermieten
3880) **Händler**
Börsenstr. 10/11

Sep. möbl. Zimmer zum 1. 4. i. best. Hause Zentr., b zu haben. Angebote unt. **4470** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3868

Schlafstelle
f jg. Mädchen z. verm.
Wiesenquerstr. 28, 1 Tr.

Schlafstelle zu vermieten
Magazinstr. 1
Hofgeb. (3873

Schlafstelle f. Herrn zu haben. (3888
L. Friedland
Libauer Straße 17.

Mitbewohnerin
gesucht (3865
Wiesenquerstr. 25
vor, rechts.

Keller
in der Schuhstraße zu vermieten. Zu erfrag. bei (3890
A. Stoch & Co.
Bäckerstraße

Oeffentlicher Dank

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem der an **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. **Frau Maria Haagen, Bad Reichenhall, Hallgrafenstraße A 541**

Formulare
liefert
F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG

Für Elektrizitätswerk Nidden (Dieselanlage m. Akkumulatorenbatterie)

erfahr. Elektromonteur

zum 1. April d. Js. gesucht. Schriftliche Ang. mit Zeugnisabschriften u. Lohnansprüchen an Gemeindeamt Nidden. (3912

Schlosserlehrling
stellt ein (3872
Paul Fischer, Schlossermeister
Tilsiter Str. 32 (Althöfer Chaussee) Tel 1426

Für den Posten einer Kassiererin wird eine gebildete, unbedingt vertrauenswürdige 3902
Dame
möglichst nicht unter 30 Jahren, per sofort gesucht. Konditorei **Neumann**
Schuhstr. 10/11
Vorstellung nur vormittags erbeten

Allg. Ver. „Meshdunarodnaia Kniga"
Moskau, Kuznetzki Most 18 eröffnet
Pränumerat-Annahme für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften
der SSSR und für „Moskauer Rundschau" u. „SSSR im Bau" d. Jahres 1933
Prospekte in Deutsch, Russisch und Englisch werden **gratis geliefert.**
Bestellungen werden entgegengenommen von **„Spauda"**, Kaunas
Maironio 5-a
8367